Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 237. Elbing, Mittwoch, 10. Oktober 1894. 46. Jahrg.

* Caprivi und der Kampf gegen den Umsturz.

Unsere Rückschrittler schlagen jetzt den politischen Generalmarsch, der von den Nationalliberalen begonnen wurde, um so lärmender, je näher die Stunde der vorläufigen Entscheidung rückt. Der Kaiser ist ja in Hubertusstock eingetroffen, und Caprivi zu ihm gereist, dieser wird also jedenfalls Gelegenheit haben, ihm seine Ansichten über das Vorgehen gegen den „Umsturz" darzulegen. Es ist müßig, sich jetzt schon den Kopf darüber zu zerbrechen, wie die Entscheidung des Kaisers in Betreff des Vorgehens des Reichskanzlers oder Preußens ausfallen wird, aus mehr als einem Grunde läßt sich darüber gar nichts Bestimmtes sagen. Die Nationalliberalen stellen sich freilich jetzt so an, als ob das Antworttelegramm, das der Kaiser auf die Andrahtung des Frankfurter Delegirtentags an diesen gerichtet habe, gar keinen Zweifel darüber lasse, daß der Kaiser in der Umsturzfrage ganz und gar auf ihrer Seite stehe, wie sie ja auch die Königsberger Ermahnungs- und Beschwichtigungsrede an die Agrarier in ganz gleicher Weise für ihre Parteizwecke auszumünzen versucht haben. Das Alles ist aber, um es mit einem volksthümlichen Ausdruck zu bezeichnen, „Mumpitz", und zeigt nur wieder einmal die Heuchelei der Nationalliberalen, die sich bekanntlich stets höchst entrüstet zeigen, wenn andere Parteien sich erdreisten, die „erhabene Person Sr. Majestät in das Getriebe der politischen Parteien hinabzuzerren." In Wirklichkeit liegt, wie gesagt, gar kein Anhaltspunkt dafür vor, ob der Kaiser sich bereits nach dieser oder jener Richtung, für oder gegen die Einschränkung der politischen Rechte und Freiheiten des Volkes — denn darum handelt es sich bei dem „Umsturz"-Spektakel in erster Linie — entschieden habe. Was dagegen den Grafen Caprivi betrifft, so haben wir allen Grund, anzunehmen, daß er sich gegenüber dem ohrenzerreißenden Geschrei der Reaktion bis auf den heutigen Tag den „Muth der Kaltblütigkeit" bewahrt hat und nach wie vor der Ansicht ist, daß gar kein vernünftiger Grund zu Ausnahmegesetzen oder sonstigen Beschränkungen der politischen Rechte gegeben ist, und daß mit derartigen Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie nichts auszurichten ist. Daß Graf Caprivi dem Geschrei der Rückschrittler kalt gegenübersteht, ist ja auch schon deshalb begreiflich, weil er sich natürlich keiner Täuschung über das zweite Hauptmotiv des widerwärtigen Konzertes hingiebt. Er weiß selbstverständlich ebenso genau oder noch genauer, wie alle übrigen, auch nur halbwegs einsichtigen Leute, daß der Dirigent kein anderer als sein Vorgänger ist, der die Ermordung Carnots als ein prächtiges Mittel erkannte und benutzt hat, um die deutschen Angstpolitiker wieder einmal mobil zu machen, der auch den nationalen Chauvinismus gegen die Polen mit unheimlicher Geschicklichkeit wieder wachgerufen hat, wie er dann mit dem Scharfblick des Hasses und der Rachsucht sofort das kleinste Häkchen erkennt, an das er die seit seiner Entlassung keinen Augenblick unterbrochene Umsturzarbeit gegen seinen Nachfolger anhängen kann. Die Masse derjenigen, die sich ihm bei diesen edlen Werken zur Verfügung stellt, besteht zum Theil aus fanatisirten Anhängern des Exkanzlers, zum Theil aus politisch blinden Leuten, die das unfeine Spiel nicht durchschauen, in dem ihnen eine Rolle zugetheilt ist. Mit welchen Mitteln dieser Krieg gegen Caprivi geführt wird, geht u. A. daraus hervor, das ein nationalliberales Organ diesen sogar für das disziplinwidrige Verhalten der — Oberfeuerwerker verantwortlich zu machen sucht.

Der Lärm ist, wie gesagt, groß, aber wenn man genauer zusieht, so findet man, daß das Häuflein Derer, die ihn erregen und mitmachen, doch recht klein ist. Im Zentrumslager will man von Ausnahmegesetzen und dergl. nichts wissen und selbst in konservativen Kreisen zeigt man sich keineswegs überall geneigt, die immerhin gefährliche Geschichte mitzumachen. Die übergroße Mehrheit des Volkes ist, das darf man ruhig behaupten, nicht der Ansicht, daß die Rechte und Freiheiten dem deutschen Volke zu reichlich zugemessen seien und sie hat außerdem die sehr begründete Befürchtung, daß der Rückschritt, wenn er Oberwasser bekäme, nicht bei der Verkümmerung des Vereins- und Versammlungsrechtes stehen bleiben, sondern vor Allem Hand an das allgemeine, geheime und direkte Stimmrecht legen würde. Dringend zu wünschen ist aber, daß dem immer dreisteren Auftreten der Rückschrittler gegenüber diese Meinung der Volksmehrheit mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht werde, damit man auch an höchster Stelle nicht darüber im Unklaren sein könne: mit einem Wort, dem „politischen Generalmarsch" der Rückschrittler gegenüber muß, nachdrücklicher als es bisher geschehen, der „politische Generalmarsch" der Vertheidiger der Rechte des Volkes geschlagen werden. Möchten unsere politischen Freunde diesen Mahnruf beherzigen, denn die Zeichen der Zeit sind bedrohlich, und Lässigkeit wäre eine unverzeihliche Versündigung am Volke.

Politische Tagesschau.

Elbing, 9. Okt.

General von Werder. Die Meldung, daß der commandirende General des ersten Armeecorps, von Werder, dessen Stabsquartier in Königsberg belegen ist, seinen Abschied nachgesucht habe, begegnet in der unmittelbaren Umgebung des Generals, wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, starken Anzweiflungen. Der 60 Jahre alte und körperlich sehr rüstige General fühlt sich seiner Aufgabe noch durchaus gewachsen.

Neues Stempelgesetz für Preußen. Das gegenwärtig in Preußen geltende Stempelgesetz stammt aus dem Jahre 1822. Dem Landtage soll in der nächsten Tagung der Entwurf zu einem neuen Gesetz vorgelegt werden, von dessen Inhalt wir folgende interessante Einzelheiten mittheilen können: Für die schriftliche Genehmigung der zuständigen Behörden zur Vornahme von Neubauten oder von Veränderungen vorhandener Bauwerke, sowie Dispense dieser Behörden von Bestimmungen der Baupolizeiordnungen soll künftig der Steuersatz von 1,50 Mk. bis 3 Mk. gelten; für Erlaubnißertheilungen der Behörden in gewerbspolizeilichen oder sonstigen Angelegenheiten, wie zu gewerbsmäßigen öffentlichen Veranstaltungen von Singspielen, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen, Schaustellungen von Personen oder theatralischen Vorstellungen ohne höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft in Wirthschafts- oder sonstigen Räumen oder zur Ueberlassung dieser Räume zu gewerbsmäßigen öffentlichen Veranstaltungen der bezeichneten Art (§ 33a der Reichsgewerbeordnung) 10 bis 50 Mk. in Abstufungen von je 10 Mk.; für Genehmigung zur Errichtung der im § 16 der Reichsgewerbeordnung und den dazu ergangenen Beschlüssen des Bundesraths bezeichneten Anlagen (Ziegelöfen, Siedereien, Schlächtereien, Abdeckereien 5 bis 100 v. H.), ferner zu Veränderungen in der Betriebsstätte oder zu wesentlichen Veränderungen in dem Betriebe der Anlagen, sowie Bewilligungen von Fristverlängerungen und Fristungen (§§ 25 und 49 der Reichsgewerbeordnung) 5 bis 50 Mk. in Abstufungen von je 5 Mk., ferner Genehmigungen der Ortspolizeibehörden zum Betriebe von Gewerben, die dem öffentlichen Personen- und Güterverkehr innerhalb der Orte durch Wagen aller Art, Gondeln, Sänften, Pferde und andere Transportmittel dienen, 5 bis 100 Mk. in Abstufungen von je 5 Mk. bis zum Betrage von 50 Mk., darüber hinaus in Abstufungen von je 10 Mk.; für schriftliche Genehmigungen, auch nicht unterschriebene, der Ortspolizeibehörden zur Veranstaltung von Musikaufführungen, Singspielen, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen, theatralischen Vorstellungen oder sonstigen Lustbarkeiten aller Art, und zwar sowohl von öffentlichen Gesellschaften als von Privaten oder von geschlossenen Gesellschaften dargebotenen, 50 bis 150 Mk.; für Mieth- und Aftermiethverträge, schriftliche und mündliche über unbewegliche Sachen, sofern der verabredete Miethspreis eines Jahres mehr als 300 Mk. beträgt, 1/10 vom Hundert des Miethszinses, endlich für Genehmigungen der Verlängerung der Polizeistunde für einzelne Wirthshäuser und öffentliche Vergnügungsorte 1—15 Mk.

Ueber das Befinden des Zaren meldet ein Wolff'sches Telegramm aus Petersburg vom Sonnabend Abend, daß nach den in Petersburg vorliegenden Nachrichten der Gesundheitszustand des Kaisers befriedigend ist und zu Besorgnissen keinen Anlaß giebt. Das Befinden ist jedenfalls besser, als in den letzten Tagen in Spala. Der Schlaf ist gut. Wie verlautet, werden der Kaiser von Rußland, die kaiserliche Familie und die Königin von Griechenland demnächst in Korfu eintreffen. Der König von Griechenland wird sich schon vorher nach Korfu begeben, um den Kaiser daselbst zu empfangen, welcher in der königlichen Villa wohnen wird. Offiziellen Meldungen aus Athen zufolge hat der Zar beschlossen, mit der ganzen kaiserlichen Familie auf der Insel Korfu zu überwintern. Man erwartet nunmehr baldigst eine kaiserliche Verfügung, welche den Thronfolger mit der Regentschaft betraut. Dem Großfürsten-Thronfolger soll gleich nach Erlaß des Ukases, der ihn zum Regenten ernennt, ein Regentschaftsrath zur Seite gestellt werden, der aus Mitgliedern der Kaiserfamilie und dem Ministerium besteht.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz herrscht augenblicklich eine Lage, die man als Stille vor dem Sturm bezeichnen kann. Wie der „Times" aus Tientsin gemeldet wird, setzen die Japaner den Marsch auf Mukden fort, ohne sich in gewagte Unternehmungen einzulassen. Japanische Kreuzer sollen die chinesische Flotte im Golf von Petschili überwachen. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Shanghai sind in Folge der Befürchtung, daß die Japaner eine Landung auf chinesischem Gebiete versuchen werden, die Wachen auf den Kriegsschiffen und die Posten in allen Häfen verstärkt worden. Meldungen von Eingeborenen aus dem Grenzgebiet von Korea zufolge haben die Chinesen, welche sich, wie man glaubte, bei Ngan konzentrirten, diese Stellung verlassen und sich auf Kaichau zurückgezogen. Der Kapitän des Dampfers „Wenchow" berichtet, er habe am Sonntag 10 Meilen südlich von dem Nordost-Vorgebirge bei Tschifu sieben große japanische Kriegsschiffe angesprochen, welche sich nach den Bewegungen des chinesischen Süd-Geschwaders erkundigt hätten. Gerüchtweise verlautete am Sonnabend Nachmittag in London, die chinesischen Behörden beschäftigten sich mit der Frage, die Passage durch den Wusung zu sperren, wodurch die Schifffahrt nach Shanghai aufhören würde. Das Hauptinteresse richtet sich jetzt auf die Frage der Intervention der europäischen Mächte und eventuell auch der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wie die „Köln. Ztg." an hervorragender Stelle mittheilt, schweben zur Zeit zwischen England, Deutschland und den übrigen Mächten Unterhandlungen über gemeinsame Maßregeln zum Schutze ihrer Unterthanen in China. Die Verhandlungen lassen ein baldiges Einverständniß in dieser Richtung erwarten. Londoner Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Shanghai, wonach von einem aus Hamburg gekommenen Schiffe 3 leichte Geschütze und 4000 Gewehre in Taku ausgeladen wurden. — Weiter wird gemeldet, daß Prinz Kung, einer der Leiter der Militäroperationen, sich gegenwärtig mit den Vertheidigungswerken in der Nähe Pekings beschäftigt. Derselbe steht in beständigem telegraphischen Verkehr mit dem Vizekönig Li-Hung-Chang, welcher sich in Tientsin aufhält und dem Prinzen Kung 8000 Mann Truppen zugesandt hat. — Unter den chinesischen Generälen sind bedenkliche Streitigkeiten ausgebrochen. Die japanische Armee dagegen ist noch immer in bester Disciplin und gewinnt von Tag zu Tag mehr Sympathie bei der koreanischen Bevölkerung. — Ein französisches Admiralschiff ist in den chinesischen Gewässern eingetroffen. — In Peking wird die öffentliche Ordnung immer mangelhafter; täglich finden Schlägereien zwischen Chinesen und Mongolen statt. Falls der Kaiser mit dem diplomatischen Corps Peking verlassen wird, so bleiben die Gesandten Englands, Rußlands und Nordamerikas dort zurück, um bei den Friedensverhandlungen auf die Japaner einzuwirken, damit diese ihre Forderungen nicht zu hoch schrauben.

Ein interessanter Spionageprozeß, so schreibt man aus Turin, wird am 26. d. Mts. vor dem dortigen Schwurgericht beginnen. Angeklagt sind der Commis Sacco, der Barbier Lasagna und der Privatier Pilotti, alle überführt und geständig, dem bekannten französischen Grenzkommissar Casanova in Briançon eine Reihe von militärischen Fragebogen für Geld beantwortet und wiederholt Versuche gemacht zu haben, Sergeanten verschiedener Regimenter zur Beihilfe zu bestimmen. Dadurch, daß man sich an einen Sergeanten der Artillerie gewandt hatte, kam der Verrath ans Licht, und wenig hat gefehlt, so wäre es selbst gelungen, den Casanova auf italienischen Boden zu locken und ebenfalls festzunehmen. Derselbe hatte zunächst das neue Gewehrmodell verlangt, sodann eine genaue Skizzirung bestimmter Dislocationen der Grenztruppen und endlich Zeichnungen von Alpenforts, wofür er sich anheischig machte, hunderttausend Lire zu zahlen. Der Prozeß dürfte über die französische Spionage in Ober-Italien, über die schon so viel geschrieben worden ist, manche neue Enthüllung bringen. In Frankreich wird man von den Einzelheiten, welche dabei zu Tage kommen dürften, sicherlich in geringem Maße erbaut sein.

Verlegung der russisch-chinesischen Grenze. In Rußland hält man den Zeitpunkt bereits für gekommen, das Fell des Bären zu vertheilen. Man verlangt ein namhaftes Stück von China unter dem bescheidenen Titel einer Grenzverlegung. Die „Rußkaja Schisn" erinnert daran, daß Admiral Kryptow, der lange im Stillen Ozean kommandirte, stets der Ansicht gewesen sei, die sibirische Bahn müsse auf eine erhebliche Strecke durch jetzt chinesisches Gebiet geführt werden, etwa 500 Werst weiter südlich, als die nunmehr projektirte Linie über Sfretensk-Ssabarowka nach Wladiwostok, nämlich über Kjachta und von da an durch chinesisches Gebiet. Diese Strecke sei kürzer, ebener, und der Boden sei dort im Winter nicht so tief gefroren. Ueberhaupt liege die jetzige chinesische Grenze auf etwa 1000 Werst der sibirischen Bahn viel zu nahe. Ein allerdings durchschlagender und überaus beweiskräftiger Grund. Im Uebrigen sei diese Grenzstrecke sowohl unter Murawiew Amurskij, als unter dem Grafen Ignatiew nur provisorisch festgesetzt worden und lasse eine Berichtigung auch formell rechtlich zu. Zu einer solchen zu schreiten, sei jetzt die Zeit gekommen. Die politischen Zustände Chinas und sein fanatischer Pöbel zeigten heute, wie nothwendig es sei, mit einer solchen Maßregel nicht mehr zu zögern, weil die theure sibirische Bahn sonst beständigen Gefahren ausgesetzt sein würde. Ist nun auch die Aeußerung eines untergeordneten Blattes für die russische Regierung nicht verbindlich, so ersieht man aus ihr doch sehr klar, woher jetzt der Wind weht. Hundert Jahre nach der Theilung Polens eine Theilung Chinas wäre der unersättlichen Ländergier Moskowiens eben recht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Okt. Der „Reichsanz." meldet die Abberufung des bisherigen Gesandten am portugies. Hofe Grafen von Bray-Steinburg zur anderweitigen dienstlichen Verwendung. — Die „Nat.-Ztg." hört, daß vom 1. Januar 1895 ab die Capcolonien, Britisch-Beschuanaland und der Orange-Freistaat dem Weltpostverein beitreten wollen. — Die „Kreuzztg." erklärt, in der Lage zu sein, mitzutheilen, daß an der durch die Blätter gehenden Erzählung, Graf Kanitz habe zu jenem Diner in Königsberg, von dessen Liste er nachträglich gestrichen wurde, einige hundert Forellen gesendet, kein wahres Wort ist. — Der Kaiser trifft am 13. Nachmittags hier wieder ein, wird kurze Zeit im kgl. Schlosse verweilen, das Opernhaus besuchen und hierauf zur Kaiserin Friedrich nach Friedrichshof reisen. — Baurath Wallot, der Erbauer des Reichstagsgebäudes, ist gestern zum Ehrenmitglied des Berliner Architektenvereins ernannt worden. In feierlicher Weise wurde ihm vom Verein gestern das Diplom im Reichstagsgebäude überreicht.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 8. Okt. Das Magnatenhaus hat heute den Gesetzentwurf, betreffend die Recoption der Juden, mit 109 gegen 103 Stimmen abgelehnt.

Italien.

Rom, 8. Okt. Die Commission der Generale, die vor mehreren Monaten zwecks Revision des Militär-Etats zusammenberufen wurde, hat jetzt nach 32 Sitzungen dem Kriegsminister Bericht erstattet. Der Letztere bereitete der öffentlichen Meinung eine ziemliche Enttäuschung, da er von jeder durchgreifenden Aenderung der Organisation und Administration des Heeres Abstand nimmt und sich in seinem finanziellen Effekt auf nur unerhebliche Vorschläge zur Vereinfachung einiger Dienste beschränkt. Die von einigen Blättern geforderte Abschaffung der Regimentskapellen hat die Commission nicht empfohlen. Seit 1887 ist der Militär-Etat um 162 Millionen entlastet worden.

Frankreich.

Paris, 8. Okt. Die Wahl Waldeck-Rousseaus zum Senator sieht man allgemein als ersten Schritt zur Bildung eines Ministeriums Waldeck an, welches bestimmt ist, das Kabinet Dupuy abzulösen und den Kampf gegen die Umsturzparteien aufzunehmen.

Aus aller Welt.

Im Hochofen erstickt. Ein furchtbares Unglück hat sich in der neu errichteten Zementfabrik Rudnick bei Czenstochau ereignet. Man hatte mit einem Hochofen mehrfache Brennversuche gemacht. Nach fünftägiger Pause sollte nun der Ofen wieder in Brand gesetzt werden, weshalb der Heizer einen Arbeiter mit der Reinigung der Roste beauftragte. Zu seinem Entsetzen gewahrte der Heizer, daß der Mann zusammenbrach. Sofort stieg er in den Ofen hinab, um den Arbeiter zu retten. Doch auch er stürzte bewußtlos nieder. Ebenso erging es neun anderen Arbeitern, die nach und nach in den Ofen stiegen. Endlich wurden die Ventilationsröhren geöffnet, und ein Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an. Während sieben Mann todt blieben, gelang es, vier ins Leben zurückzurufen. Freilich liegen sie schwer krank darnieder. Vier der Todten hinterlassen Frauen und Kinder.

Schiffsunglück. Während der Nacht auf Freitag wurde nach Meldungen aus Calais das Fischerboot Charlotte aus La Hogue etwa 10 Meilen von Portland von der auf der Fahrt von Castellamare nach Holland befindlichen italienischen Bark Orient in den Grund gebohrt. Von den sieben Mann Besatzung der Charlotte fanden fünf den Tod in den Wellen, während zwei an Bord des Orient gerettet wurden. Die Mannschaft des Fischerbootes gehört fast gänzlich zu einer Familie. Wie die Geretteten versichern, hat die Charlotte dem herankommenden Orient alle Zeichen gegeben, um den Zusammenstoß zu vermeiden, doch wurden dieselben nicht bemerkt.

Hellsehen in der Hypnose.

Anläßlich des tragischen Endes, das Fräulein Ella von Salomon genommen, ist die Frage des hypnotischen Hellsehens wieder aufgetaucht. Ein ganz ähnlicher Fall, wie der im Schlosse von Tuzser, wird in den „Psychischen Studien" (Leipzig, Herausgeber Staatsrath Aksakoff) von dem derzeit in Kroatien lebenden Grafen A. Seherr-Thoß erzählt. Wir veröffentlichen der Kuriosität halber diesen Bericht der Hauptsache nach wie folgt:

„Ich lebte zu Anfang der Fünfziger Jahre in Paris, wo damals ein gewisser Alexandre als somnembules Medium in hohem Rufe stand. Ich kam mit einem Bekannten, Herrn Georg Friderici aus Leipzig, der damals auch ständig in Paris wohnte, überein, den Alexandre sammt einem Magnetiseur zu einer in Friderici's Wohnung abzuhaltenden Sitzung zu engagiren, zu der aber nur unsere beiderseitigen Bekannten Zutritt haben sollten. Zu der Sitzung erschienen die meisten meiner ungarischen Exilgenossen, darunter Graf Julius Andrassy, Graf Ladislaus Csaky, Oberst Kaszonyi, Graf Paul Esterhazy, Daniel Iranyi, Graf Gregor Bethlen, Graf Koloman Schmidegg ꝛc.; dann einige Mitglieder der italienischen Emigration und einige Deutsche, unter diesen Graf Lüttichau und Ernst Keil von der sächsischen Gesandtschaft. Wir Alle waren vor der Sitzung entschiedene Skeptiker. Von einer Konnivenz zwischen einem oder dem anderen Gaste und dem Medium konnte der Lage der Dinge gemäß keine Rede sein.

Am Morgen des Sitzungstages trat mein Freund Graf Koloman Schmidegg in mein Zimmer, frug mich in der feierlichen Weise, in der er gewöhnlich sprach, was ich von dem Somnambulismus halte? Darauf zeigte er mir ein gut versiegeltes großes Briefkouvert, von dem er sagte, daß es noch zehn andere, immer eines in dem anderen eingeschlossen, enthalte und endlich noch „etwas," was Alexandre rathen solle. „Sollte Alexandre richtig rathen, dann müsse er ein Gott sein, riethe er aber falsch, dann sei er ein

Schwindler." Schmidegg bat mich um Verzeihung, wenn er mir so wenig als einem Anderen den Inhalt des Kouverts nenne, doch er ließe sich eher die Zunge ausreißen, als sein Geheimniß verrathen. Und unser ernster, braver Freund, der sich in unserem Freiheitskriege elf Wunden geholt hatte, war ein Mann von unerschütterlichem Wort und Willen.

Die Sitzung begann Abends 6 Uhr. Nach einem belanglosen Experimente mit Bethlen folgte ein alter Feudalbaron aus Sizilien, der wegen politischer Verbindungen mit Posrio aus seinem Vaterlande hatte flüchten müssen. Sein Name ist mir entfallen. Er setzte sich gegenüber Alexandre, erfaßte dessen Hand und der Magnetiseur begann durch Handbewegung die Einschläferung. Der Baron frug nun: „Wo befindet sich im Augenblick die Person, an die ich denke?" Die Antworten erfolgten mit sichtlicher Anstrengung, in kurzen Sätzen und langsam: „Ich sehe in einem fernen Lande, das vom Meere umgeben, ein Schloß mit vier Thürmen, Wallgräben, Zugbrücke, großem Hofraum, darin einen Tisch, brennende Kerzen darauf, dort sitzt die Person mit zwei Anderen." Der Baron frug nun, wie die Person aussehe? „Es ist ein Mann von mittleren Jahren, dunkle Augen und Haar, in grauem Anzug, drei große Ringe an der linken Hand." Der Baron schien verblüfft, stand nach noch einigen Fragen erregt auf und sagte uns später, daß die Beschreibung sowohl auf sein Schloß, sowie auf die Person seines Sohnes genau passe.

Nach viertelstündiger Pause, die Alexandre jedesmal nöthig hatte, um sich von der Ermattung zu erholen (sein Aussehen war das eines schwächlichen, krankhaften Mannes und der Schweiß rann ihm während der Aktion fortwährend über das Gesicht) kam Graf Schmidegg an die Reihe. Er war in großer innerer Bewegung, die er aber mit eisernem Willen zu beherrschen wußte. Er nahm den Stuhl ein, auf dem der Baron gesessen hatte, faßte die rechte Hand Alexandre's, legte in dessen Linke das mir schon bekannte Briefkouvert und begann seine Fragen zu stellen. „Was enthält das Papier, das Ihr in Eurer Hand haltet?" — „Das Papier — enthält — Menschenhaare." — „Von wem?" — „Von einer Frau." — „Wo befindet sich diese gegenwärtig?"

Alexandre begann sich zu winden, zu krümmen, der kalte Schweiß trat ihm in großen Tropfen auf die Stirn. Der hinter ihm stehende Magnetiseur winkte mir und sagte leise, ich möge den Frager abhalten, weiter zu fragen, sonst gäbe es ein Unglück, denn die Frau, um die es sich handle, sei offenbar todt; die konvulsivischen Zuckungen Alexandre's träten jedesmal ein beim Anblick eines Todten. Den unbeugsamen Charakter meines Freundes genugsam kennend, wußte ich, daß es vergebene Mühe gewesen wäre, ihn zurückzuhalten, darum bedeutete ich dem Magnetiseur, mit seiner Aktion fortzufahren. Die Pause dauerte schon einige Minuten, da wiederholte Schmidegg fest und bestimmt dieselbe Frage: — „Sie — ist — todt", rief Alexandre, dessen Erregung sichtlich keine mindere war, als die des Fragestellers. Zu unser Aller Ueberraschung zuckte Schmidegg mit keiner Wimper, sondern frug weiter: „Ich will wissen, wo sie jetzt ist?" Wiederum trat eine Pause ein, lautlose Stille herrschte in der Versammlung. Endlich sprach Alexandre: — „In einem — fernen — Lande — steht — ein Landhaus — in einem — Park — unweit davon — im Park — auf einem Hügel — der — von einem Bach — umflossen ist — eine Kapelle — dort — liegt sie — im Sarge." — „Treten wir ein", sagte Schmidegg. — „Ich bin darin", war die Antwort. — „Was sehet Ihr jetzt?" — „Ich — sehe — drei Särge." — „In welchem der drei Särge ruhet sie?" — „In dem — ersten — links vom Eingang." — „Könnt Ihr die Inschrift oberhalb des Sarges lesen?" — „Ja." — „So leset." — „Ein — M — ein A — ein R — ein I — ein A — Maria."

Da sprang Schmidegg wie ein Rasender auf, stürzte in das offene Nebenzimmer, warf sich auf ein dort stehendes Bett und brach in herzzerreißendes Weinen aus. Jedes Wort, das der Somnambule gesprochen hatte, entsprach der thatsächlichen Wahrheit, sogar der Name von Schmidegg's heißgeliebter Mutter, die im Arader Komitat in Ungarn begraben liegt. Das durch magnetische Kräfte entfesselte innere Auge des Mediums hatte auf eine Entfernung von weit über zweihundert Meilen richtig gelesen! Und Zeuge dessen war eine Versammlung von 30—40 ernsten Männern, denen man nichts vorgaukeln konnte. Da ist jeder Kommentar überflüssig.

„Es liegt uns — so bemerkt das „N. W. Tbl." zu dem Bericht über diesen Fall von Hellseherei — selbstverständlich ferne, zu bezweifeln, daß Graf Seherr-Thoß dies Alles selbst glaubt. Allein um uns daran glauben zu machen, müßten sich die geschilderten Wunderdinge wohl auch vor unseren Augen vollziehen."

Nachrichten aus den Provinzen.

— **Ueber die Abreise des Kaisers von Rominten** wird der „K. A. Z." aus Theerbude Folgendes berichtet: Der Kaiser verließ am Nachmittag des 4. d. M., etwa um 4 Uhr, das Jagdhaus Rominten, um sich über Nassawen und Mahlkehmen nach Trakehnen und von dort zur Weiterreise nach St. Hubertusstock zu begeben, zuvor aber noch die letzte diesjährige Pürschfahrt in der Rominter Haide zu unternehmen, wozu das Nassawer Revier erwählt worden war. Ein zahlreiches Gefolge und viele Gepäckwagen folgten nach. Bevor der Kaiser den Hof des Jagdhauses verließ, hielt er noch eine kurze Ansprache an die vor dem Jagdschlosse versammelten Forstbeamten, in welcher er seine große Befriedigung über die erzielten Jagdresultate und gleichzeitig seinen Dank für die gehabten Bemühungen zum Ausdrucke brachte. Indem der Kaiser die Hoffnung aussprach, im nächsten Herbste wiederum günstige Resultate verzeichnen zu können, nahm er mit dem Rufe: „Auf Wiedersehn im nächsten Jahre!" Abschied von der Umgebung, worauf sich das kaiserliche Gefährt unter lauten Hurrahrufen der versammelten Forstbeamten in Bewegung setzte. Wie verlautet, sind mehrere der Forstbeamten von dem Kaiser durch prächtige Geschenke ausgezeichnet worden; dem emeritirten Förster Epha-Szittkehmen, welcher dem Monarchen bei der Ankunft in Rominten zwei Geweihe, darunter das eines Zwanzigenders (Schaufler), den der Kaiser in den Vorjahren in unserer Haide erlegte, überreichte, ist als Andenken eine werthvolle goldene Uhr zum Geschenke gemacht worden.

Danzig, 8. Okt. Auf dem Nachhausewege von Schidlitz nach Danzig wurde der Klempnergeselle Ulich angeblich von zwei unbekannten jungen Leuten überfallen und durch einen langen, tiefen Messerstich im Rücken verletzt. Die Thäter konnten nicht festgestellt werden. — Der Arbeiter Zander gerieth mit zwei anderen Arbeitern in Streit und erhielt hierbei erhebliche Stichwunden am linken Arm und der Schulter, so daß seine sofortige Aufnahme in's Lazareth nothwendig wurde.

Dirschau, 8. Okt. Drei Radfahrer eines Berliner Clubs, die auf einer Tourenfahrt begriffen sind, haben in Folge des ungünstigen Wetters und der schlechten Wege am Freitag hier ihre Fahrt unterbrechen müssen. Da heute günstigeres Wetter eingetreten ist, werden sie ihre Fahrt fortsetzen. — Die kürzlich gebrachte Notiz, daß eine Verbreiterung der beiden Brücken um zwei Joch bis an die Liessauer Ladestelle beabsichtigt sei, soll auf Wahrheit beruhen. Man nimmt an, daß in Folge des Durchstichs das Gefälle des Stromes stärker werden und der Lauf gerade bei den Brücken von der bisherigen Richtung etwas abweichen könne.

S **Krojanke**, 8. Okt. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins wurde die Gründung einer Sterbekasse beschlossen und der 1. April n. J. für das Inkrafttreten dieses Instituts in Aussicht genommen. Jedes Mitglied ist zum Beitritt zur Kasse verpflichtet, und gegen einen monatlichen Beitrag von 25 Pfg. werden beim Tode des Versicherten im ersten Versicherungsjahr 20 Mark, nach 5 Jahren 60 und nach 10 Jahren 100 Mark an die Hinterbliebenen gezahlt. Es wurde sodann die Gründung eines Kriegerdenkmals am hiesigen Orte in Erwägung gezogen, und der Grundfonds hierzu soll aus dem Erlös der nächsten Theateraufführung gebildet werden. Am nächsten Sonnabend treten ca. 30 Mitglieder des Vereins zu den ersten Gesangsübungen zusammen, welche sodann wöchentlich einmal stattfinden werden.

[R.] **Aus dem Kreise Flatow**, 8. Okt. Als eine Besitzerfrau zu D. in diesen Tagen die Treibstange eines Roßwerkes überschritt, wurde sie von derselben so unglücklich bei den Kleidern gefaßt, daß sie zu Falle kam und, nachdem sich die Kleider auf die Stange aufgewickelt hatten, unter dieser hindurchgedreht wurde, wobei sie so heftige Verletzungen erlitt, daß sie schwer krank zu Bett liegen muß. — Die neuerbaute Kirche zu Obodowo ist jetzt polizeilich abgenommen und wird nun bestimmt am nächsten Sonntage eingeweiht. Außer vielen anderen auswärtigen Gästen hat auch der General-Superintendent Doeblin aus Danzig sein Erscheinen zu dieser Feierlichkeit zugesagt. — In diesen Tagen wurde in Linde eine große Menge vollständig entwickelter Maikäfer ausgepflügt. — Ein einzelner Jäger hiesiger Gegend hat in diesem Jahre auf einem Jagdterrain von etwa 5000 Morgen allein 1000 Stück Rebhühner erlegt. Wenig ergiebig ist dagegen der diesjährige Drosselfang.

Thorn, 7. Okt. Die hier erscheinende „Gazeta Torunska" schreibt: Die Stadtverordneten in Gollub hatten zwei Magistratsmitglieder gewählt, den Kaufmann Hirsch (einen Deutschen) und den Dr. Szyman (einen Polen). Der Kaufmann Hirsch ist von der Regierung bestätigt worden, der Pole Dr. Szyman aber nicht. In der letzten Stadtverordnetensitzung stellten die polnischen Mitglieder den Antrag, keine Neuwahl auszuschreiben, bevor nicht alle Rechtsmittel erschöpft seien (Eingabe des Collegiums an den Minister). Dieser Antrag kam aber bei Stimmengleichheit zu Fall, weil der Vorsitzende seine Stimme gegen den Antrag abgab. — Bekanntlich ist dem Thorner Märtyrer, Bürgermeister Roesner, der nach dem bekannten Thorner Blutgericht hingerichtet wurde, im vorigen Jahre ein Denkstein im inneren Rathhaushofe gesetzt worden. Noch in anderer Weise soll sein Andenken der Nachwelt erhalten bleiben. Von den für den Denkstein gemachten Sammlungen ist ein Ueberschuß von 694 Mk. verblieben. Der Magistrat hat denselben als „Roesner-Stiftung" dem Vorstande des hiesigen Gustav Adolf-Zweigvereins mit der Bestimmung überwiesen, die Zinsen alljährlich an Roesners Todestage (7. Dezember) einer armen evangelischen Gemeinde Westpreußens zu kirchlichen Zwecken zu verleihen.

Graudenz, 7. Okt. Als des Mordes an dem Goyerschen Ehepaar in Engelsfelde verdächtig wurde in der letzten Nacht der schon häufig mit Zuchthaus bestrafte Arbeiter Winkler, jetzt hier in der Bischofstraße, früher in Rudnik wohnhaft, verhaftet. Der Verdacht stützt sich, wie verlautet, unter anderem darauf, daß das Jaquett des Winkler Blutflecke aufwies; ferner wurde von der Polizei ein Hammer mit Beschlag belegt. Winkler wurde heute Morgen in das Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Stuhm, 7. Okt. Vergangene Nacht wurde bei dem Schützenhauswirth Herrn Kowalski ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe sind nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe in die Wohnstube eingedrungen und haben nach gewaltsamer Oeffnung eines Spindes daraus gegen 25 Kisten Zigarren und zweitausend Zigaretten gestohlen. Einige Tage vorher sind in der Nähe der Molkerei auf einen Nachtwächter, der einen wahrscheinlichen Angriff auf den Käsekeller vereitelt hatte, mehrere Revolverschüsse abgegeben worden. Das Treiben dieses Diebsgesindels wird wohl mit durch die mangelhafte Straßenbeleuchtung begünstigt, deren Verbesserung von vielen Bürgern aus den Hinterstraßen der Stadt mit dem lebhaftesten Danke begrüßt werden würde.

Braunsberg, 8. Okt. Infolge einer Blutvergiftung ist gestern Morgens der Besitzer Hintz in dem benachbarten Willenberg gestorben. H. hatte Donnerstag in der vorigen Woche an der Häckselmaschine sich die Hand etwas verletzt, aber die Wunde anfangs nicht beachtet. Er stand in dem kräftigsten Lebensalter und hinterläßt eine Frau mit 5 Kindern. — Also Vorsicht in solchen Fällen! Jede, auch die kleinste Wunde möge sofort mit Seifenwasser gereinigt und dann fest bebunden werden, am besten mit einem Englischen Heftpflaster, das in jeder Apotheke zu haben ist und in keinem Haushalte fehlen sollte. Bei größeren Verwundungen muß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Goldap, 7. Oktober. Vorgestern hat das Dienstmädchen des hiesigen Grundbesitzers W., Namens Reinhart, einen schrecklichen Tod erleiden müssen. Sie war nämlich auf dem Felde beim Kiesgraben beschäftigt, als plötzlich die etwas untergehöhlte, gegen 50 Fuß hohe Seitenwand einstürzte und sie begrub. Die von diesem traurigen Vorfall in Kenntniß gesetzte Polizeibehörde traf Abends mit einigen 20 Arbeitern zur Hilfeleistung auf der Unglücksstätte ein und begann sofort die Rettungsarbeiten bei Laternenbeleuchtung. Erst nach vierstündiger angestrengter Thätigkeit wurde das Mädchen als Leiche gefunden.

Schmalleningken, 7. Okt. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich vorgestern in Slopnica ereignet. Im Begriff aus der Brennerei Maische für die Pferde zu holen, fiel ein Knecht in das mit siedender Flüssigkeit gefüllte große Faß. Obgleich er von den anwesenden Arbeitern gleich herausgezogen wurde, so war er doch in so gräßlicher Weise verbrüht, daß er auf dem Transport zum Krankenhause starb.

Insterburg, 8. Okt. Einen Mordversuch verübte am Sonnabend in der hiesigen Strafanstalt der Sträfling Tobias, der dort bereits wegen desselben Verbrechens und Raubes eine 15jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat. Auf der Strafanstalt ist es Brauch, daß die einzelnen Zellenthüren Mittags, wenn sich die einzelnen Aufseher zu Tisch begeben, nur ins Schloß geworfen und nicht noch besonders fest verschlossen werden. Diesen Umstand hatte sich Tobias, der auf der Anstalt die Schuhmacherei betrieb, zu Nutze gemacht, indem er beim Zuwerfen der Zellenthür ein Lederstückchen in die Thürspalte geklemmt hatte, so daß das Schloß nicht zuschneppen konnte. Als er nun merkte, daß sich die meisten Aufseher aus der Anstalt entfernt hatten, machte er vorsichtig seine Zellenthür auf, schlich sich mit einem dicken Schusterbrett, einem Schusterhammer und Schustermesser bewaffnet durch den Korridor, woselbst an einem Tischchen der Aufseher Herrmann ahnungslos für die Kalfaktoren die für den Nachmittag einzuholenden Nahrungsmittel 2c. auf einen Zettel schrieb, und führte, um den Aufseher unschädlich zu machen, mit dem dicken Pappelbrett einen heftigen Schlag gegen dessen Hinterkopf. Als der Aufseher, der durch den Schlag nur etwas betäubt war, sich nach seinem Angreifer umwandte, ergriff dieser den Hammer und versetzte dem Aufseher hiermit noch einen wuchtigen Schlag gegen Stirn und Nasenbein. Glücklicherweise war Herrmann trotz der erheblichen Verletzung noch so weit bei Kräften, daß er sich zur Wehr setzen konnte, worauf dann ein Handgemenge auf Tod und Leben entstand, bis auf den Tumult mehrere Kalfaktoren herbei eilten, die die Ringenden mit vieler Mühe auseinander brachten. Obgleich sich der Sträfling nun in der Gewalt der Beamten sah, war er dennoch nicht zu bewegen, das gezückte Schustermesser, mit dem er jeden, der sich ihm zu nahen versuchen wollte, niederzustechen drohte, aus der Hand zu legen, so daß man sich schließlich gezwungen sah, dem Sträfling mit einem scharf geladenen Revolver zu Leibe zu gehen. Aber auch jetzt noch versuchte Tobias Stand zu halten und warf erst das Messer von sich, als ihm der Revolver nach einer letzten Aufforderung auf wenige Schritte Entfernung zum Abdrücken fertig auf die Brust gehalten wurde. Es wird angenommen, daß der Sträfling, der bereits im vergangenen Jahre aus der Anstalt auszubrechen versuchte, wiederum einen Fluchtversuch geplant hatte, indem er sich nach Ermordung des Aufsehers in Besitz von dessen Kleidern setzen und dann als Aufseher verkleidet über den am Mittag ziemlich leeren Wirthschaftshof entkommen wollte. — Außer der erheblichen gerichtlichen Strafe, die dem Tobias für diese neue Strafthat bevorsteht, erhält derselbe für den Fluchtversuch 30 Peitschenhiebe.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet).

Elbing, 9. Oktober.

* **Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, den 10. Okt.: Wolkig, windig, kühl, Strichregen. Nachts kalt.

Für das Westpreußische Diakonissen-Krankenhaus zu Danzig findet am 4. und 5. November ein Bazar im Franziskanerkloster in Danzig statt. Im Auftrage des Vorstandes macht Frau Oberpräsident v. Goßler darauf aufmerksam, daß mit dem Wachsen des Diakonissen-Krankenhauses nach Innen und Außen die Einnahmen nicht gleichen Schritt halten. Das Kinderkrankenhaus, im Juni d. Js. eingeweiht, enthält über 40 Kinderbetten, einen Frauen-Krankensaal mit 24 Betten außer kleinen Zimmern zur Aufnahme von Müttern und Kindern. Im Haupthause sind Umbauten und größere Reparaturen erforderlich gewesen. Die Zahl der Schwestern mehrt sich in erfreulicher Weise. Das Krankenhaus hat jetzt 230 Schwestern und doch genügt die Zahl nicht annähernd, um allen Gesuchen um Schwestern zu entsprechen; alte Stationen in andern Provinzen haben aufgegeben werden müssen, um in erster Linie für Westpreußen die Kräfte des Diakonissenhauses zu verwerthen. — Zu dem Kinderkrankenhause sind mit Einschluß des Ertrages der Silberlotterie vor zwei Jahren, Dank den Gaben der Provinz, der Danziger Sparkasse 2c., über 58,000 Mk. gesammelt worden; zur Deckung des Restes der Bau- und Einrichtungskosten fehlen noch über 20,000 Mk.; außerdem bedarf das Krankenhaus der Beihilfe, da die Freibetten nicht ausreichen, um in Fällen der Noth freie Verpflegungstage zu gewähren. An Alle, die bisher ihre Hilfe nicht versagt haben, die in der ganzen Provinz die Arbeit der Diakonissen fördern, ergeht daher die dringende Bitte um Geld und praktische Gaben, besonders Lebensmittel und deren Zusendung an das Diakonissen-Krankenhaus in Danzig bis zum 2. November d. Js.

Die preußische Unterrichtsverwaltung veranstaltet bekanntlich alljährliche Kurse zur Ausbildung von Seminar- und Volksschullehrern in der Obstbaukunde. An den diesjährigen 71 Kursen nahmen 23 Seminar- und 554 Volksschullehrer theil. Außerdem wurden 202 sonstige Theilnehmer zugelassen. Die Kurse finden in sämmtlichen Provinzen mit Ausnahme von Ostpreußen statt. Am stärksten ist die Betheiligung im Rheinlande, wo allein 21 Kurse abgehalten wurden. Die Veranstaltung ist von der größten Wichtigkeit. Die Volksschullehrer geben durch ihren Obstbau in vielen Gegenden den Anstoß zu einer ausgedehnteren und rationelleren Obstkultur. In einzelnen Gegenden findet auch eine Unterweisung der Schuljugend im Gartenbau statt. Letzteres sollte in viel größerem Umfange geschehen in sämmtlichen Landschulen, wo es die Verhältnisse gestatten. Der Lehrplan der Dorfschule würde dadurch eine pädagogisch und volkswirthschaftlich gleich bedeutsame Ergänzung erfahren.

Personalnachrichten von der Post. Ernannt sind die Postsecretäre Burchard und Hoffmann in Danzig zu Ober-Post-Directionssecretären, der Postsecretär Hargath in Dirschau zum Ober-Postsecretär. Angestellt ist der Postpraktikant Hube in Danzig als Postsecretär. Versetzt: der Ober-Telegraphen-Assistent Freyer von Thorn nach Elbing, der Ober-Postassistent Rexin von Berlin nach Danzig.

* **Wahl**. Ein ferneres Aufrücken unter den Beamten des hiesigen Magistrats hat insofern stattgefunden, als Herr Ehlert zum Assistenten ernannt worden ist. Die Uebernahme der neuen Stellung erfolgte mit dem 1. Oktober cr.

* **Irrthum.** Der Bromberger Wetterprophet, welcher behauptet hat, daß der Winter frühe eintreten werde, weil keine Frösche auf der Wiese zu finden seien, hat sich geirrt. Ein Freund unseres Blattes hat gestern deren mehrere gesehen und gehört. Wir hoffen noch auf einen guten Oktober.

* **Unfall**. Eine Verkehrsstörung entstand gestern in der Poststraße dadurch, daß von einem mit Bauschutt beladenen Wagen ein Rad verloren ging. Durch Umladen wurde das Hinderniß beseitigt.

Ein Schritt zur Besserung im Submissionswesen. Es ist eine in allen gewerblichen und industriellen Kreisen schon längst erkannte Thatsache, welch ein ungeheurer Krebsschaden das zur Zeit übliche Submissionswesen für die gesunde Entwickelung von Industrie und Gewerbe ist. Sicher ist, daß insbesondere dem Handwerk durch das Submissionswesen ein ganz ungeheurer Schaden zugefügt worden ist. Der kleine Handwerksmann kann infolge des Submittirens bei größeren Aufträgen mit den Großbetrieben überhaupt nicht mehr concurriren. Es ist deshalb der Schritt, welchen die Mannheimer Stadtgemeinde in dieser Beziehung in den jüngsten Tagen gemacht hat, nur auf das Freudigste zu begrüßen und derselbe wird in allen Handwerkerkreisen den freudigsten Widerhall finden. Eine Commission, bestehend aus Stadträthen, Baubeamten, den Vorständen des Gewerbe- und Industrie-Vereins, mehreren Vertretern der Schlosser- und Tapezierer-Gewerke hat unter dem Vorsitze des Bürgermeisters beschlossen, daß die Vergebung von Bauarbeiten für die Stadt in Zukunft in folgender Weise vor sich gehen soll: „Vom Hochbauamte werden alljährlich die Preise eingezogen und fixirt; diese so festgesetzten Preise haben dann als Norm zu gelten. Die Arbeiten bis zu 500 Mk. werden der Reihenfolge nach an die einzelnen Handwerksmeister vergeben. Das Arbeitsquantum, welches alljährlich auf den betr. Handwerker entfallen darf, wird vom Gewerbe- und Industrieverein festgestellt. Die Arbeiten über 500 Mark sollen nach dem Barber'schen Mittel-Preis-Vorschlag vergeben werden, wobei jedoch diejenigen Bewerber, die den städtischen Voranschlag um 50 pCt. übersteigen, bei der Feststellung des Durchschnittspreises ausgeschlossen bleiben. Hierbei soll die Höhe der zu vergebenden Summe für jede Branche vom Gewerbe- und Industrie-Verein festgestellt werden. Bei einer Arbeitsvergebung, bei welcher der festgesetzte Gesammtpreis 10,000 Mk. ist, würden die Arbeiten bis zu dieser Höhe nach dem Barber'schen Mittelvorschlag vergeben werden, was darüber ist, jedoch auf dem Wege des bisherigen Submissions-Verfahrens."

Die leidige Eifersucht hat jüngst der jungen Gattin eines Postbeamten einen argen Streich gespielt. Besagtes Frauchen, das seinen Haushaltungsvorstand im Verdacht der Untreue hatte, bat eine Freundin, ihr doch bei der Ueberwachung des vermeintlichen Don Juan behilflich zu sein. Schon nach einigen Tagen erhielt die Eifersüchtige von ihrer Mitaufwasserin folgende Nachricht: „Liebste Emilie! Deine Befürchtung war nicht grundlos; Dein Mann hält's mit einer anderen. Lasse Dich von ihm scheiden! Ich selbst habe ihn zwar nicht erwischt, aber meine Cousine kann es beschwören, ihn gestern Abend Arm in Arm mit einer Person gesehen zu haben, die zwar jung, jedoch häßlich wie die Nacht ist. Es war in der A-straße gegen 7 Uhr. Dein Mann ging mit Deiner Nebenbuhlerin in ein Geschäft und erstand dort für sie einen Regenschirm. Näheres mündlich! Mit bestem Gruß Deine Bertha." Als der nichts Böses ahnende Gatte Mittags aus dem Dienste heimkehrte, fand er sein Frauchen bei höchst übler Laune. „Mein Gott, Liebchen, was ist Dir wieder in die Krone gefahren?" — „Nichts!" — „Doch! Dich plagt gewiß die Eifersucht; aber ich schwöre Dir, Dein Mißtrauen gegen mich ist lächerlich. Deine Freundin Bertha hetzt Dich gegen mich auf, ich will sie nicht mehr in meinem Hause sehen." — „Ich auch nicht, Robert," antwortete unter Thränen die junge Frau und gab ihrem Männchen Berthas Brief zu lesen. Robert lachte, denn die häßliche Person, die Berthas Cousine mit ihm Arm in Arm in der A-straße gesehen hatte, war keine andere als — sein eigenes Weibchen gewesen.

Um dem Unteroffiziermangel zu begegnen, wird von jetzt ab der Kursus auf den Unteroffizierschulen in Potsdam, Jülich, Weißenfels und Ettlingen nur zweijährig werden, während auf den Unteroffizierschulen zu Biebrich und Marienwerder vorläufig noch eine dreijährige Dienstzeit verbleibt. Am 1. Okt. sind die ausgebildeten Unteroffizierschüler zu den Regimentern gesandt, wo sie, falls sie sich gut führen, nach kurzer Zeit zum Unteroffizier befördert werden. Ein großer Theil der Ausgebildeten, nämlich alle diejenigen, die früher auf einer Unteroffizier-Vorschule, welche sich gegenwärtig in Weilburg, Neubreisach, Jülich, Wohlau und Annaburg befinden, gewesen sind, hat überhaupt nur einen zweijährigen Kursus auf den Unteroffizierschulen durchgemacht.

*** **Vertrauensbruch**. Bei einer gestern Nachmittag in der Brandenburgerstraße abgehaltenen Haussuchung wurde in der Wohnung des Portiers einer hiesigen Fabrik eine Menge Sachen vorgefunden, die der Mensch nach und nach gestohlen hatte. Der unehrliche Mensch soll seit langer Zeit das größte Vertrauen seiner Vorgesetzten besessen haben. Selbstredend ist er nun sofort entlassen worden.

Dringende Warnung vor der Zuwanderung nach Berlin! Mit dem Herbste jedes Jahres wälzt sich ein wahrer Strom junger Männer nach Berlin in der völlig irrigen Meinung, daselbst Stellung zu finden. Der Christliche Verein junger Männer in Berlin theilt mit, daß in Berlin tausende von Existenzen mit Leib und Seele jämmerlich zu Grunde gehen. Er warnt daher alle jungen Männer herzlich und dringend, in dieser Beziehung ja nicht unbedacht zu handeln, da die Nachfrage der Stellensuchenden das Angebot der Arbeit in allen Zweigen des Berufs um Tausende übersteigt. Wer also nicht schon vorher ein festes, glaubwürdiges, schriftliches Engagement nach Berlin in Händen hat, der möge ja die ernstgemeinte Warnung beherzigen.

Zollfreie Einführung von Gegenständen aus dem Auslande zur Reparatur. Die Provinzial-Steuerbehörden sind durch Zirkular-Erlaß des Finanzministeriums ermächtigt worden, denjenigen Hauptämtern, bei denen ein Bedürfniß hierzu vorliegt, die Befugniß zu ertheilen, für Gegenstände, welche vom Auslande zur Reparatur mit der Bestimmung zur Wiederausfuhr eingehen, unter Anordnung geeigneter Maßregeln zur Festhaltung der Identität und unter der Bedingung der Wiederausfuhr binnen einer jedesmal zu bestimmenden angemessenen Frist die Zollfreiheit selbständig zuzugestehen, wenn der auf der Sendung ruhende Eingangszoll den Betrag von 300 Mk. nicht übersteigt. Die Genehmigung der Zollfreiheit ist auf den Abfertigungspapieren unter Zustimmung sämmtlicher Hauptamtsmitglieder zu ertheilen.

*** **Einbruch**. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr etwa ist die am Lustgarten des Holländer Thors befindliche Selterwasser-Halle erbrochen und daraus Cigarren im Werthe von 20 Mk., ein Limonaden-Automat im Werth von 30 Mk. und eine Sparbüchse mit 1 Mk. gestohlen worden. Den leeren Automaten fand man heute früh in der Ackerstraße, die leere Sparbüchse an der Ecke der Johannisstraße und Petristraße. Ueber die Diebe fehlt näherer Anhalt.

*** **Verhaftungen.** In der verflossenen Nacht wurden ein Former und ein Schlossergeselle in der Wasserstraße verhaftet, weil dieselben dort lärmten, Unfug verübten und einen erheblichen Menschenauflauf veranlaßten. Ein gleiches Schicksal hatte ein anderer Handwerksgeselle, der in der Kettenbrunnenstraße einen Matrosen durchprügelte und diesem die Kleider zerissen hatte.

Für Briefmarkensammler. Die neue Ausgabe der nordamerikanischen Marken beginnt jetzt in den Verkehr zu kommen. Sie hat mit einer geringen, auf die Druckfirma bezüglichen Abänderung dieselbe Zeichnung, wie die vor und neben der Kolumbusreihe im Verkehr befindliche. Die Abänderung besteht darin, daß in den oberen Markenecken ein doppellinieges Dreieck mit einer kleeblattähnlichen Verzierung im Innern angebracht ist. Auch die Farbe der Marken weicht etwas ab. — Eine durchgreifende Aenderung werden die nordamerikanischen Zeitungsmarken erfahren. Es fallen die Werthe von 4, 6, 8, 24, 48, 60, 72, 84, 96 Cents und 1.90, 3, 6, 9, 12, 24, 36, 48 und 60 Dollars weg, und es treten an ihre Stelle die Werthe von 5, 10, 25, 50 Cents, 2, 5, 10, 20, 50 und 100 Dollars. Das Format der neuen Marken ist kleiner als das der früheren, die allgemeinen, allegorischen Darstellungen aber sind beibehalten.

ä **Schöffengericht.** Der hiesige Schornsteinfegergeselle Stanislaus Bonoschewski wird mit 12 Mk. ev. 4 Tagen Gefängniß bestraft, weil derselbe in zwei Fällen Schornsteine gegen Bezahlung gekehrt hat, welche dem Meister Hensel gemäß Contract zu kehren zustand. — Der Droschkenhalter-Sohn Hein wird mit 6 Mk. ev. 2 Tagen Haft bestraft, weil derselbe in einer Nacht bei Führung der Droschke geschlafen hatte; ebenso wurde derselbe wegen ungebührlichen Betragens vor Gericht zu 1 Tag Haft verurtheilt. — Die mehrfach vorbestraften Arbeiter Albert Julius Roß und Andreas Klein werden für überführt erachtet, am 2. Juni auf der Königsberger Chaussee von dem Wagen des Besitzers Droese während des Fahrens eine Lischke mit verschiedenen Waaren entwendet zu haben. Auf je 3 Wochen Gefängniß wird als Strafe erkannt.

Die Cholera.

Petersburg, 6. Okt. An Cholera erkrankten bezw. starben vom 30. September bis 5. Oktober in Petersburg 25 bezw. 16 Personen; vom 23. bis 30. Sept. in dem Gouvernement Warschau 6 bezw. 6, vom 16. bis 22. Sept. in den Gouvernements Kalisch 18 bezw. 11, Kielce 56 bezw. 25, Livland 18 bezw. 11, Wolhynien 8 bezw. 4, Grodno 8 bezw. 4, in Bessarabien 143 bezw. 67; vom 16. bis 29. Sept. in Saratow 162 bezw. 96, Kiew 44 bezw. 21; vom 23. bis 29. Sept. kam in Lomza weder eine Erkrankung noch ein Todesfall vor, in Petrikau 62 bezw. 38, Radom 3 bezw. 2, Siedlec 22 bezw. 14, Minsk 32 bezw. 19, Podolien 290 bezw. 142, Bessarabien 157 bezw. 63, vom 10. bis 15. Sept. in Kurland 28 bezw. 21, vom 13. bis 26. Sept. in Taurien 9 bezw. 4.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 9. Oktober.

Vor 7 Jahren ließen die Herren Schönthan-Kadelburg in Berlin ein neues Lustspiel aufführen, das den vielversprechenden Titel: „Die berühmte Frau" trug. Die beiden Autoren waren mit Moser und Blumenthal damals Generalpächter der deutschen Bühnen und natürlich trat auch die „berühmte Frau" ihre Wanderung durch Deutschland an und diese Wanderung trug den Charakter eines kleinen Triumphzuges. Man rühmte dem Stück alles mögliche Gute nach und prophezeite ihm eine recht lange Lebensdauer — eine Prophezeihung, die inzwischen gründlich enttäuscht worden ist. Sieben Jahre sind eben eine lange Spanne Zeit und unser schnellebiges Jahrhundert mit seiner Ueberproduktion an Mittelwaare macht sie zur Altersgrenze für die Bühnenwerke der Gegenwart. Moser ist alt geworden, Blumenthal wird als Dichter kaum noch genannt und auch die Herren Schönthan-Kadelburg mußten ihren Stern erbleichen sehen. Auch ihre „berühmte Frau" ist fast in Vergessenheit gerathen und die Autoren selbst werden sich ein wenig wundern, wenn die eine und andere Bühne dieselbe aus dem Archivstaub hervorkramt und sie aufs Neue zu kurzem Leben erstehen läßt. Und doch kann diese Thatsache befremden, wenn man, wie wir gestern, Gelegenheit hat, zu sehen, wie die Komödie frisch und unmittelbar wirkt wie am Tage ihrer Première. Sie ist alt geworden, nicht veraltet und ihre geharnischte Predigt gegen die Blaustrümpfe ist heute mehr denn je am Platze. Dem Stück fehlt die Handlung und das ist sein Fehler; es erläutert eine Idee an einer Reihe flott und humorvoll geschriebener Scenen, es ist durchweg frisch erfunden und klar erschaut und das sind seine Vorzüge, die wiederum den Mangel der Handlung als Fehler kaum zur Empfindung kommen lassen. Es war ein guter Einfall unserer Direktion, mit dem Stück wieder einen Versuch zu machen und die herzliche Aufnahme, die dasselbe fand, ist vielleicht eine Anfeuerung, bei Gelegenheit es wieder 'mal mit literarischen Ausgrabungen zu versuchen. Das Lustspiel wurde bei uns recht flott gespielt. Herr Haas spielte den Mann seiner Frau, den Baron Römer-Saarstein, mit bestem Erfolge. Der Künstler charakterisirte den schwachen, haltlosen Mann klar und scharf und er hielt sich dabei streng von allen Uebertreibungen fern. Herr Wulle hatte die unverwüstliche Rolle des Grafen Palmay übernommen und führte dieselbe in anerkennenswerther Weise durch. Herr Wulle ist kein Bonvivant und daran mag es auch liegen, daß sein „Palmay" etwas zu glatt und conventionell aussah, daß ihm die kernige Eigenart des Charakters abging; dagegen gelang dem Künstler die Wiedergabe der Gefühlsmomente sehr gut und trotz der angedeuteten Mängel können wir ruhig das Urtheil des Publikums unterschreiben, das seiner Zufriedenheit mit der Leistung des Künstlers lebhaften Ausdruck gab. Die Damen Weber und Rameau spielten die Töchter der berühmten Frau, Herma und Wally, recht brav, namentlich Frl. Weber gefiel sehr in ihrer ungekünstelten Munterkeit und Frische. Die Tante Hartwig der Frau Billé-Hübsch trat warm und lebenswahr in die Erscheinung und die Detailarbeit der Künstlerin lieh der Figur wieder eine Reihe charakteristischer Züge. Frl. Billé fand sich mit der Rolle der Ottilie Friedland befriedigend ab; es lag ein erkältender Hauch über dieser Figur, welcher jedes tiefere Interesse ausschloß. Ganz ungenügend war Herr Spannaus als Ulrich von Traunstein; es ist kaum möglich, diese Rolle nüchterner darzustellen, als Herr Spannaus es gethan, und das kann umsomehr wunder nehmen, als der Künstler über gute Mittel zu verfügen scheint. Die Rolle der „berühmten Frau" endlich spielte Frau Cederstolpe mit all' der kühlen Reserve, welche die Rolle vorschreibt.

L. R—n.

Gerichtshalle.

Königsberg, 8. Okt. Ein interessanter Klagefall gelangte in der letzten Sitzung des Gewerbegerichts zur Entscheidung. Der Schneidemüller G. klagte gegen die Firma Geilus und Anders auf Zahlung von 48 Mk., da er ohne gesetzlichen Grund und ohne Kündigung entlassen worden sei. Kläger führt aus, er sei seit April 1890 in der den Beklagten gehörigen Schneidemühle zu Mühlenhof beschäftigt gewesen und habe täglich ca. 4 Mk. verdient; nachdem er am 17. Sept. durch den Geschäftsführer plötzlich ohne Grund und ohne Kündigung entlassen worden, beanspruchte er Zahlung von 48 Mk. für zwölf Arbeitstage à 4 Mk. Der Vertreter der Beklagten legt dem Gerichtshofe dagegen ein mit der Unterschrift des Klägers versehenes Schriftstück vor, nach welchem der letztere die sowohl im Comptoir als in dem Etablissement von Mühlenhof an verschiedenen Stellen angeschlagene Arbeitsordnung gelesen hat und sich mit derselben einverstanden erklärt. Die Arbeitsordnung schließt jedoch eine gegenseitige Kündigung vollständig aus. Der als Zeuge vorgeladene Zimmergeselle G. erklärt, er habe ebenfalls das betreffende Schriftstück unterschrieben, ihm sei auch bekannt gewesen, daß eine Kündigung ausgeschlossen sei. Kläger erklärt dagegen, die betreffende Unterschrift beziehe sich nur auf die Anerkennung einer veränderten Arbeitszeit, bestreitet dagegen, von dem Ausschluß der Kündigung Kenntniß gehabt zu haben, verweigert aber trotzdem die Annahme eines von dem Vorsitzenden des Gerichtshofes formulirten Eides, daß er vor dem 17. September — dem Tage seiner Entlassung — keine Kenntniß davon gehabt habe, daß eine Kündigung von beiden Seiten ausgeschlossen sei. Es erfolgte nunmehr die kostenpflichtige Abweisung des Klägers, da die betreffende Arbeitsordnung den gesetzlichen Bestimmungen entspricht und nach der Eidesverweigerung des Klägers derselbe Kenntniß von derselben gehabt haben müsse.

Vermischtes.

Militär-„Revolten." Als noch die Berliner Kadettenanstalt in den Gebäuden an der Neuen Friedrichstraße untergebracht war, kam daselbst — es mögen dreißig Jahre darüber verflossen sein — eine „Verschwörnng" zum Ausbruch. Das Essen hatte zu großer Unzufriedenheit Anlaß gegeben, der man dadurch Ausdruck gab, daß eines schönen Tages ein allgemeiner Eßstrike in Scene gesetzt wurde. Es wurden verschiedene Strafen verhängt; aber auch das Essen soll besser geworden sein. Aehnliche Dinge sind wohl auch schon in Lehrerseminarien und anderen Internaten vorgekommen. — Die Münchener „Neuesten Nachr." erinnern an eine militärische „Verschwörung," die sich vor Jahren im Kadettencorps zu München zugetragen. Der drittoberste Kurs fand plötzlich — der Fall stimmt mit dem älteren Berliner Fall ziemlich überein — die Suppe nicht mehr gut genug, und als er eines Abends im Speisesaale aufmarschiert war und die Suppe versucht und wieder schlecht befunden, flogen wie auf Kommando sämmtliche Teller mit Inhalt in die Ecke des Speisesaales. Wohl wurde auch hier eine Untersuchung eingeleitet und nach dem Rädelsführer geforscht, jedoch ohne Resultat. Die Leute wurden disciplinarisch bestraft, die Suppe eine bessere und heute sind die Kadetten des damaligen Kurses fast alle tüchtige Offiziere an der Tour zu Stabsoffizieren. In den sechziger Jahren, es war im Herbst 1865 oder Frühjahr 1866, gaben die Zöglinge der drei untersten Klassen des Münchener Kadettencorps ihrer Unzufriedenheit mit dem neuen Kommandanten und der erfolgten Pensionierung zweier alter Lehrer durch Veranstaltung eines Exzesses Ausdruck. An dem betreffenden Abend wurde weder im Speisesaal noch in den Erholungssälen, wo man doch sonst immer das wilde Meer zu toben wähnte, nicht ein Wort gesprochen, so daß die aufsichtführenden Offiziere sich gegenseitig verwundert ansahen. Man hörte im Speisesaal nur das Klappern der Teller und Bestecke, sonst war alles stumm. Ebenso war es nach beendigtem Essen im Rekreationssaal. Stumm standen die jugendlichen Revolutionäre umher, so daß auch der Aufsichtsoffizier sprachlos war. So ging es fort bis 8½ Uhr. Um diese Zeit wurde stets ein Glockenzeichen gegeben, als erstes Signal zu dem zehn Minuten später beginnenden Abmarsch in die Schlafsäle. Kaum ertönte das Zeichen, da erloschen mit einem Schlage alle Lampen, und es erhob sich ein Geschrei und ein Tumult, als ob es Mord und Todtschlag gäbe. Stühle (Hockerln), Tische und Lampen wurden zertrümmert. Vergebens ertönte das Kommando des Offiziers und des aufsichtführenden Fahnenkadetten, und erst als die Hausdiener mit Licht herbeieilten und die höheren Klassen zum Eingreifen beordert wurden, gelang es, die Wildlinge zu bändigen. Was war das Resultat? Bestrafung derjenigen, welche ohnedies schon etwas auf dem Kerbholz hatten, allgemeines Zuhausebleiben am Sonntag und entsprechendes Fasten. — Der bayerische Staat aber besteht heute noch.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Wäre es nicht an der Zeit, daß auch bei Kirchen und Schulen eine Inventariumliste geführt, und, was die Hauptsache ist, daß diese Liste auch mindestens alle Jahre einmal durch berufene Personen revidirt wird? Natürlich müßte über jede Revision ein Protokoll aufgenommen werden, welches in jedem Falle der aufsichtführenden Behörde vorzulegen wäre. Ueber den Verbleib mancher Dinge läßt sich anders nach längerer Zeit kaum Rechenschaft ablegen. K. W.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 9. Okt. Fürst Bismarck wird Ende Oktober Varzin verlassen und nach Friedrichsruh zurückkehren.

Berlin, 9. Okt. Die „Kreuzzeitung" erklärt alle über den Fall von Kotze neuerdings umlaufenden Gerüchte als erfunden.

Köln, 9. Okt. Der „Köln. Ztg." wird aus Petersburg gemeldet: Die Truppenabtheilung, welche zum Schutze der russischen Grenze gegen die chinesischen Rauberbanden ausgesandt werden soll, wird aus fünf ostsibirischen Schützenbataillonen, zwei Sektionen Kosaken und drei Batterien bestehen.

Wien, 9. Okt. Aus Prag, Lemberg und den anderen Landeshauptstädten werden Arbeiterkundgebungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts gemeldet. Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

Mailand, 9. Okt. Hier ist der erste internationale Congreß für Genossenschaftswesen eröffnet worden. Von dem Auslande sind zahlreiche Vertreter anwesend.

Rom, 9. Okt. Bezüglich des Attentats auf das Mailänder Polizeigebäude wird nun bekannt, daß die Attentäter einem über ganz Italien verbreiteten Complot angehören. Der Minister des Innern hat die Polizeibehörden angewiesen, mit größter Strenge auf die Theilnehmer an dem Attentat zu fahnden.

Paris, 9. Okt. Offiziös wird gemeldet, daß die letzten Vorgänge an der italienischen Grenze bedeutungslos und daß keine diplomatischen Noten gewechselt worden seien.

Paris, 9. Okt. Der italienische Botschafter hat mit dem Minister des Aeußeren conferirt und über ein gemeinsames Vorgehen der beiden Mächte zum Schutze der beiderseitigen Interessen in Ostasien berathen.

London, 9. Okt. Der „Standard" veröffentlicht ein Telegramm, wonach Prinz Jamagacu, der Oberbefehlshaber der japanischen Armee, dem diplomatischen Corps namens seiner Regierung mitgetheilt habe, daß er für den Fall der Einnahme Pekings seinen Truppen nicht erlauben werde, diese Stadt zu plündern.

London, 9. Okt. Wie bekannt, ist Lord Roseberry unerwartet aus Schottland hierher zurückgekehrt. Da der Grund unbekannt ist, so sind in politischen Kreisen von Neuem alarmirende Gerüchte in Umlauf gesetzt.

London, 9. Okt. Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß das Eingreifen der europäischen Großmächte in die Vorgänge in Ostasien ausgeschlossen sei; die getroffenen Maßregeln haben lediglich den Zweck, die Europäer zu schützen.

London, 9. Okt. Aus Peking wird gemeldet, daß ein Sturm der Japaner auf Peking stündlich erwartet werde. Frauen und Kinder werden in Sicherheit gebracht.

Amsterdam, 9. Okt. Der hiesige Bürgermeister hat das Ehrenpräsidium des Vorbereitungs-Komitee's für die im nächsten Jahr hier stattfindende internationale Weltausstellung für Artikel, welche auf die Hotel-Wirthschaft und die Reise Bezug haben, übernommen.

Petersburg, 9. Okt. In allen orthodoxen Kirchen wurden Gebete für die Wiedergenesung des Zaren angeordnet.

Brüssel, 9. Okt. Gestern Abend wurden hier alarmirende Berichte über einen großen Brand in der Antwerpener Weltausstellung laut; es sollten viele Gebäude niedergebrannt und namentlich der Kunstpalast mit seinen werthvollen Gemälden zerstört worden sein. Wie unser k-Correspondent jedoch bestimmt erfährt, sind die Gerüchte stark übertrieben. Das Feuer entstand aus der Bude eines Zuckerbäckers und zerstörte 7 Häuser von untergeordneter Bestimmung. Inzwischen ist der Brand gelöscht worden.

Newyork, 9. Okt. In Neu-Frankfurt am Michigansee hat gestern ein großes Erdbeben stattgefunden. Fast die ganze Stadt ist zerstört, der Verlust an Menschenleben und die Zahl der Verwundeten ist sehr groß. Es herrscht bitterste Noth, die Verwirrung ist allgemein. Die Einwohner flüchten in das Innere des Landes, weil eine Wiederkehr der Erdstöße befürchtet wird.

Börse und Handel.

Danzig, 8 Okt. Die hiesige Getreide- und Zuckerexport-Handlung von P. Weiß u. Co. ist in Zahlungsschwierigkeiten gerathen. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß durch außergerichtliches Arrangement dieselben beseitigt werden.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. Okt., 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Matt. Cours vom	8/10.	9./10.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,90	99,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,00	10 ,00
Oesterreichische Goldrente	100,60	100,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,30	99,30
Russische Banknoten	219,00	219,00
Oesterreichische Banknoten	163,95	163,55
Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,75
4 pCt. preußische Consols	105,70	105,70
4 pCt. Rumänier	85,20	85,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,50	120,00

Produkten-Börse.

Cours vom	8/10.	9./10.
Weizen Oktober	126,50	127,00
Mai	135,20	135,00
Roggen Oktober	107,20	107,00
Mai	116,70	116,20
Tendenz: Befestigt.		
Petroleum loco	18,8	18,80
Rüböl Oktober	43,70	43,70
Mai	44,40	44,40
Spiritus Oktober	35,8	36,10

Königsberg, 9. Okt., 12 Uhr 30 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	52,50 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	32,50 „	Brief.

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 8. Oktober.
Zufuhr: 62 inländische, 231 ausländische Waggons.
Inländisch, Mk. pro 1000 kg.
Weizen (pro 85 Pfd.) unver., bunter 756 g 119 ℳ
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120pfd. h) unver., 696 g 101 ℳ, 702 g besetzt 102 ℳ, 756 g 103 ℳ, 714 bis 764 g 104 ℳ
Weizenroggen 714 g 100 ℳ, 756 g 102 ℳ
Gerste (pro 76 Pfd.) unver., große besetzt 85—88 ℳ
Hafer (pro 50 Pfd.) unver., 91—100 ℳ
Erbsen (pro 90 Pfd.) unver., weiße 102—105 ℳ, graue 155 ℳ, grüne 103 ℳ
Bohnen (pro 90 Pfd.) unverändert.
Wicken (pro 90 Pfd.) matt 100—103 ℳ, mittel große 115 ℳ, Haferwicken 93 ℳ
Leinsaat (pro 70 Pfd.) hochfeine unverändert, andere niedriger, feine 150 ℳ, ordinär 120 ℳ
Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg.
Weizen, bunter 743 g 86 ℳ, gelber 760 g 79 ℳ, 759—765 g 81 ℳ, 770 g 85 ℳ, 762 g 86 ℳ, 733 g blauspitzig 75 ℳ, 732 g mit Auswuchs 72 ℳ, rother 734—767 g 77,50—86 ℳ
Weizenkleie dünne 48 ℳ, mittel 50—53 ℳ, Schalen 56 ℳ
Roggen 65—70 ℳ pro 714 g.
Weizenroggen 714—726 g 86 ℳ
Gerste Futter- 57—59 ℳ, große mit Geruch 62 ℳ, kleine 62—66 ℳ
Hafer flau 68—75 ℳ
Mais unver., 71—74 ℳ
Linsen mittel 100—114 ℳ, kleine 74—80 ℳ
Erbsen, Viktoria- 106—125, feine 142 ℳ, gering 81 bis 97 ℳ, mit Käfer 86 ℳ, weiße 68—107 ℳ, Tauben- 86 ℳ, Gold- 113—115 ℳ, Futter- 76—82 ℳ, grüne 85—133 ℳ
Bohnen Pferde- 90—94 ℳ, mit Erbsen 85—86 ℳ
Wicken 80 ℳ
Leinsaat Steppen- 168—180 ℳ, mittel 130—137 ℳ
Rübsen mit Schimmel 115 ℳ — Dotter 117 ℳ
Mohn blau 195 ℳ, vom Boden wack 190 ℳ
Hanfsaat 155 ℳ — Senf 120—135 ℳ

Danzig, 8. Okt. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matter.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	120—122
„ hellbunt	118
Transit hochbunt und weiß	92
„ hellbunt	90
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	120,50
Transit	86,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	121
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): behauptet.	
inländischer	103
russisch-polnischer zum Transit	71
Termin Sept.-Okt.	103
Transit	71
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Gerste: große (660—700 g)	114—125
kleine (625—660 g)	90
Hafer, inländischer	103
Erbsen, inländische	118
„ Transit	95
Rübsen, inländische	172

Spiritusmarkt.

Danzig, 8. Okt. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., nicht contingentirt 32,00 Br., pro Oktober 32,00 Br.

Stettin, 8. Okt Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 32,00, pro Nov.-Dez. —,—, pro April-Mai —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 8. Okt. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement 10,75, neue 10,90. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 10,30, neue 10,40. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement ,—. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,00 bis 24,00. Melis I mit Faß 22,25. Ruhig.

Butter-Bericht.

Von Gust. Schultze & Sohn.

Berlin, 6. Okt..

Die Erwartung, daß der Consum mit Beginn des Monats Oktobers ein größerer werden würde, blieb unerfüllt, das Geschäft verlief in schwacher, lustloser Stimmung. Die Zufuhren blieben anhaltend groß und nur denkbar feinste Hofbutter konnte zu dem bisherigen Preise placirt werden, wogegen zweite, dritte und abfallende Hofbutter zu wesentlich billigeren Preisen angeboten waren, ohne Nehmer zu finden. Für diese Sorten wurden Preise 5 und 10 ℳ p. Ctr. ermäßigt.

Dasselbe trostlose Bild gilt auch für den Hamburger Markt, denn obwohl Hamburg schon seit längerer Zeit erheblich billiger als Berlin notirt, stockt auch dort der Absatz, da englische Ordres vollständig fehlen.

Landbutter ist unverkäuflich.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Butter.

			p. 50 Ko.
Hof- und Genossenschafts-Butter	Ia	ℳ.	—107
	IIa	„	— 95
	IIIa	„	———
	Abfallende	„	——80
Landbutter:	Preußische	„	———
„	Netzbrücher	„	———
„	Pommersche	„	———
„	Galizische	„	———
„	Polnische	„	———
„	Bayrische Senn-	„	———
„	Bayrische Land-	„	———
„	Schlesische	„	———
„	Margarine	„	35—65

Von der bekannten **Berliner Nähmaschinenfabrik** M. Jacobsohn, Berlin, Linienstraße 126, erhalten wir die Mittheilung, daß sie bereit ist, unseren Lesern denselben Rabatt zu bewilligen, wie den Mitgliedern der Beamtenvereine.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von **R. Wolf** in **Magdeburg-Buckau** bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirthschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen. (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Schutzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ₰. in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Stadt-Theater.
Direction: **Franz Gottscheid.**
Mittwoch: geschlossen.

Donnerstag: Ausser Abonnement.
Zum dritten Male:
Das Haus des Majors.
Lustspiel von Walther u. Stein.
Mittelpreise.

Geschäfts-Eröffnung!

Einem geehrten Publikum von **Elbing und Umgegend** zeigen wir ganz ergebenst an, daß wir **Donnerstag, den 11. d. Mts.,**

No. 27 Alter Markt No. 27

ein

Special-Schuh- und Stiefel-Geschäft

mit Reparatur-Werkstätte

eröffnen.

Es wird unser Bestreben sein, nur die **allerneuesten** und **gediegensten** Sachen aus den **renommirtesten** Fabriken bei **größter Auswahl** und **Reellität** zu führen.

Unser Geschäfts-Princip:

Beste Waare, streng feste Preise, Baarsystem!!!

Uns dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfehlend, zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung

Geschwister Salinger.

C. B. Ehlers'sche

Weine

sind ihres reinen kräftigen Geschmacks wegen allgemein beliebt.

Alleinige Niederlage:

Bernh. Janzen

Mühlendamm.

Elbinger Standesamt.

Vom 9. Oktober 1894.

Geburten: Ingenieur Georg Schwarzenberger T.

Aufgebote: Kaufmann Julius Weiß mit Auguste Keßler. — Arbeiter Ferdinand Kluge mit Augustine Schulz. — Arbeiter August Döring-Unterkerbswalde mit Magdalena Kastan-Elbing.

Eheschließungen: Versicherungsbeamter Conrad Dobrowolski-Danzig mit verw. Dachdeckermeister Müller, Wilhelmine, geb. Hardt-Elbing. — Fabrikarbeiter Wilhelm Günther mit Hedwig Günther.

Sterbefälle: Arbeiterwittwe Caroline Döring, geb. Fietkau, S. 9 J. — Böttcher Franz Thiede S. 1 J.

Liedertafel.

Donnerstag, den 11. October, Abends 8 Uhr, im grossen Saale der Bürger-Ressource.

Die passiven Mitglieder werden zur Theilnahme an dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Liederhain.

Bekanntmachung.

Die **weitere Auszahlung** des Servises an die Quartiergeber aus den nachstehenden Straßen: Engl. Brunnen, Fischerstraße, Fischer-Vorberg, Friedrichstraße, Friedrich-Wilhelms-Platz, Fuhrgasse, Fleischerstraße, Feldstraße, Innerer und Aeußerer Georgendamm, Grubenhagen, Altst. Grünstraße und Grabenstallstraße **erfolgt von morgen ab.**

Elbing, den 9. Oktober 1894.

Der Magistrat.
Contag.

Bekanntmachung.

Die Ausbietung der **Eisnutzung** im Stadtgraben an der Kälberpforte vorlängs des Altstädtischen Roßgartens von sogleich ab auf einen dreijährigen Zeitraum soll im Termin am

Donnerstag, 11. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr

im Zimmer Nr. 41 des Rathhauses (2 Treppen hoch) erfolgen.

Elbing, den 8. Oktober 1894.

Der Magistrat.
Kämmerei-Verwaltung.

Rattentod, sicher wirkend, unschädlich für Hausthiere, Schachtel **0,50** Pf. und **1** M., empfiehlt

Rudolph Sausse.

Naumann's Blumendünger für **Topfgewächse und Freiland** empfiehlt **Rudolph Sausse.**

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Th. Jacoby's

1894er Herbst- und Winter-Modellhut-Ausstellung

bietet in reichster Auswahl

Original-Modellhüte, Copien von Modellhüten,
chic, modern, apart.

Schwarze und farbige elegante Sammethüte,

elegante Seidenfilzhüte

mit neuesten **Sammet- und Bandgarnituren, echten Federn** oder elegantem **Fantasie,** neuesten **Jedgarnituren.**

Neu. Marmorirte Filzhüte **„Caracas“.** **Neu.** **Fantasiehüte. Tuchfilzhüte mit Goldstickerei.** **Neu.**

Neu. Seiden-Chenille-Tockhüte chic und kleidsam. **Neu.** **Tuchplatten,** zu kleids. Tocks arrangirt, hocheleg. u. apart. **Neu.**

Neu. Filzplatten mit Jedrand u. Jedstickerei. Neu.

Hochelegante Seidenfilzhüte

in nur neuen Formen und Farben, wie maisgelb, gold, tabak, carmoisin, husarenblau, pfauenblau, modeweiß.

Matelot-Filzhüte für Mädchen und Kinder,
mit neuesten Schnur-, Leder-, Tuch-Garnituren, fertig garnirt, für 1,75 M.

Tyrolerhüte für Kinder

mit aparten Schnur-, Leder-, Tuchgarnituren, äußerst kleidsam, schon für 1,05.

Tyrolerhüte für Damen, mit kleidsamsten Schnur-, Leder-, Tuchgarnituren, für 1,05 M.

Neuheiten zur Confection von Hüten
in **Sammeten, Bändern, Federn, Fantasie** und **Jedschmuck**
zu billigsten Preisen.

Neu! Miroir-, Sammet-, Seidenfelpel. Neu!

Annahme zum Modernisiren von schwarz, weiß und farbigen Filzhüten.

Feiertagshalber bleibt mein Geschäft für den Verkauf am Mittwoch, den 10. Oktober, geschlossen.

D. Loewenthal.

Haupttreffer i. W. v. **50,000** Mark

Meininger Mark-Loose.

5000 Gewinne.

11 Loose für 10 Mk., 28 Loose für 25 Mk.,
Porto und Liste 20 Pfg. extra,
sind zu beziehen von der
Verwaltung der Lotterie
für die Kinderheilstätte
zu Salzungen
in Meiningen.

Ein ordentliches

Kindermädchen

für den Tag kann sich melden

Spieringstraße 13, I.

Sämmtliche

Malerarbeiten

werden gut und billig ausgeführt.

M. Hoffmann,
Maler,
Kl. Ziegelscheunstraße 6.

---

kreuzsaitige **Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.

vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von *M. 450,— ab.*

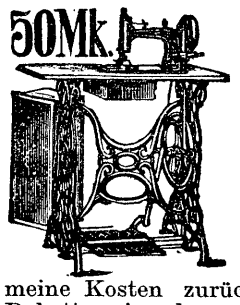
Pianinos, kreuzs., v. **380 M.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon.
Franco 4wöch. **Probesend.**
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Wer gut reell und billig

Damen-, Herren- und Kinderconfection

kaufen will, wende sich vertrauensvoll an die allerseits bekannte Firma:

D. Loewenthal's Kaufhaus.



Die weltbekannte Berliner Nähmaschinen-Fabrik M. Jacobsohn, Berlin N., Linienstrasse Nr. 126, berühmt durch langjährige Lieferungen an Lehrer-, Militär-, Krieger- und Beamtenvereine, liefert neueste hocharmige Singer-Nähmaschinen, elegant mit Fussbetrieb, für **M. 50** (üblicher Ladenpreis M. 80—90). Maschinen sind in allen Orten zu besichtigen. Cataloge kostenlos. Alle Sorten Handwerksmaschinen zu Fabrikpreisen. **4wöchentl. Probe, 5 Jahre Garantie.** Nicht convenirende Maschinen nehme anstandslos auf meine Kosten zurück. Leser dieser Zeitung erhalten den gleichen Rabatt, wie oben genannte Vereine. **Warnung vor Täuschungen!!** Meine Inserate werden nachgeahmt; ich bitte deshalb genau auf meine Firma zu achten.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Reisfuttermehl

von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.

G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**

Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Zum Wohl der Menschheit

bin ich gern bereit, allen denen, welche an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung leiden, ein Getränk (weder Medizin noch Geheimmittel) **unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mir bei gleichem Leiden ausgezeichnete Dienste geleistet hat. **C. Schelm,** Realschullehrer a. D., Hannover.

Ich wohne jetzt:

Fischerstr. 9, I. Etage.

Sprechstunden: 9—11 u. 3—5 Uhr.

Dr. Kroening,
prakt. homöopathischer Arzt.

Danksagung!

Seit 2 Jahren litt ich an einem chronischen Magenkatarrh, verbunden mit den heftigsten Brust- und Magenschmerzen. Mit häufigen Kopfschmerzen, Uebelkeit, Noth zum Erbrechen, Aufsteigen eines Knäuels zum Halse und Verschleimung wurde ich vielfach geplagt. In Folge dessen war ich sehr abgemagert. Die Hülfe, die ich bei verschiedenen Aerzten nachgesucht, war vergebens. Da wandte ich mich an den homöop. Arzt Herrn **Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** durch dessen Behandlung ich in 6 Wochen vollständig geheilt worden bin. Seit dessen Behandlung ist ein halbes Jahr verflossen, und haben sich oben erwähnte Krankheitserscheinungen nicht mehr eingestellt. Auch habe ich wieder ein gesundes Aussehen und kann Alles essen und trinken. Sogar das Rauchen, was für den Magen so schädlich ist, schadet mir nicht. Dem Herrn Dr. med. Volbeding spreche ich hiermit für seine erfolgreiche Behandlung meinen Dank aus.

F. von Gal,
Postsecretair in Köln.

Nach Stettin

expedire **SD. „Nordstern“ Donnerstag, den 11. d. Mts. früh,** via Rosenberg.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 237. Elbing, den 10. Oktober. 1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von E. von Wald-Zedtwitz.

Nachdruck verboten

25)

Graf Palanyi Oedön trat ein wenig hinter die Fürstin Dobreano zurück und ließ den schwarzen, glänzenden Schnurrbart durch die Finger gleiten, wobei ein kaltes, höhnisches Lächeln um seine Lippen zuckte.

„Wieder eine zufällige Begegnung mit einem guten Bekannten aus der Heimath?" fragte Arabella jetzt, welcher der Eindruck, den Georg Baumbach soeben erhalten, nicht entgangen war, und die gleichzeitig die düsteren Mienen Oedöns bemerkt hatte, welche bei dem plötzlichen Auftauchen des jungen Deutschen dessen Gesicht verfinsterten.

„Keine zufällige, meine Gnädigste, wohl aber dem Fräulein eine vollständig unerwartete."

„Ebenso unerwartet als freudig, Euer Durchlaucht," sagte Thaleda mit einer reizenden Verbeugung, welche Georgs trübe Laune sofort verscheuchte.

„Wollen Sie mich der Dame gefälligst vorstellen?"

„Unser sehr werther Geschäftsleiter, Herr Georg Baumbach, Euer Durchlaucht, Frau Fürstin Dobreano auf Castell Sospatek."

Arabella überflog die Erscheinung Georgs mit einem kurzen, prüfenden Blick, und der Eindruck, den sie von ihm empfing, war augenscheinlich ein günstiger, was auch Thaleda nicht entging.

„Sie sind noch nicht lange im Goldlande und mit Ihnen ist bei uns der Segen eingezogen, die Industrie hat sich gehoben, die armen Leute haben Arbeit," begann Arabella mit der Sicherheit einer Frau von Welt, welche nie um Stoff in Verlegenheit ist, das Gespräch.

„Durchlaucht sind zu freigebig mit Ihrem Lobe, ich habe allerdings die Anregung zu dieser neugegründeten Genossenschaft gegeben, Herrn Feuerstein ist aber hauptsächlich die Ausführung zu danken."

Georg sprach zwar bescheiden, aber durchaus ohne Selbstunterschätzung, was Thaleda, sie wußte sich keinen Grund dafür anzugeben, angenehm berührte, besonders weil Oedön zugegen war.

Die Fürstin war während der Unterhaltung mit Georg tiefer in den Saal hineingeschritten; einen Augenblick folgte Thaleda unwillkürlich, jetzt blieb sie jedoch mit Graf Palanyi zurück.

„Den zündenden Funken aber gaben Sie und der ist bei großen Unternehmungen die Hauptsache. Zum Beispiel, was wären wir, wenn jener Mann — nun, der Name thut nichts zur Sache — die Kraft des Dampfes nicht an dem Theekessel beobachtete und ihn zum Wohl der Menschheit verwendet hätte."

„Natürlich — sehr wohl, Durchlaucht, kleine Ursachen, große Wirkungen — oder ein Glas Wasser von —"

Georg mußte lächeln. Schön war diese Frau, zu den gelehrten Frauen gehörte sie aber sicherlich nicht, sonst hätte sie wohl den Namen gekannt.

„Wie heiß doch gleich dieser Mann — ich habe ein ganz abscheuliches Namengedächtniß", entgegnete Georg aus Artigkeit.

Arabella hatte sich immer weiter von Thaleda und dem Grafen entfernt, dabei genau den Eindruck, welchen dies auf Georgs Gesicht hervorrief, beobachtend.

Sie lächelte boshaft, er wurde befangen, gab zerstreute Antworten, gerieth in eine nervöse Unruhe und sein Blick schweifte oft zu den beiden zurück.

„Sie Aermster! — Oh, Sie Aermster! Sie begegnen mir zufällig und ich nehme Sie sofort vollständig für mich in Beschlag! Ha — ha — ha! Aber wir südlichen Frauen sind nun einmal die größten Egoistinnen der Welt, wir denken nur an uns, hätte ich Sie sonst so lange Ihrer Freundin entziehen können?"

Fürstin Arabella sprach ausgelassen, heiter wie ein Kind, welches weiß, daß es etwas Unrechtes thut und es doch nicht unterläßt, weil ihm nicht unbekannt ist, daß gerade die kleinen Ungezogenheiten es anziehend erscheinen lassen.

„Euer Durchlaucht, ich bitte —", stammelte Georg Baumbach ein wenig verlegen.

„Ich weiß, ich weiß, Sie sind artig genug, mir das nicht zuzugeben — — aber — — — dennoch würde ich Ihnen rathen — — —". Arabella hielt einen Augenblick inne und betrachtete die Spitzen ihrer Handschuhe mit eigenthümlicher Miene. „Die Sächsinnen gelten zwar den Ungarn gegenüber für kalt, ob das richtig ist, wage ich nicht zu beurtheilen, zurück-

haltender Natur sind sie jedenfalls — aber — — Graf Palanyi ist ein ebenso feuriger als rücksichtsloser Courmacher, so daß er auch dem Herzen einer deutschen Sächsin gefährlich werden könnte, wenn er es ernstlich beabsichtigt."

Die Fürstin hatte immer langsamer, immer betonter gesprochen und ihre Blicke hatten an Ausdruck zugenommen.

„Stören Sie nur den kleinen Krieg, der sich dort zu entwickeln scheint, im Anfang ist dies ja noch leichter."

Arabella scherzte offenbar, und doch dröhnte jedes ihrer Worte wie Donnerhall in Georgs Ohren. Das Blut begann beschleunigt in seinen Adern zu pulsiren. Er war dunkelroth im Gesicht geworden, verneigte sich tief und ging zu Thaleda, von der sich Oedön, sein Nahen bemerkend, verabschiedete und zu der Fürstin eilte, was beiden Herren nicht leicht wurde, denn die Menschenfülle im Saale erhöhte sich von Minute zu Minute.

Wie oft bei solchen Gelegenheiten hatte auch Herr Repassyi Nandor zu dem Feste geladen, was nur kommen wollte. Seine Bekanntschaft in und um Buda-Pest wie in den ungarischen Bergstädten war eine sehr ausgedehnte.

„Ich fliege, ich bin schon geflogen, Arabella, das ist ja reizend, daß auch Sie durch Ihre Gegenwart das Fest verherrlichen."

„Das kann ich mir lebhaft denken," spottete Arabella.

„Sind denn Graf Balx und seine Gattin auch hier?" fuhr Oedön fort, ihren Hohn überhörend.

„Nein, abgesagt — ich stehe auf eigenen Füßen."

„Ich ahnte nicht, daß ich Sie hier treffen würde — sonst —"

„Hätten Sie mir am Ende auch so einen famosen Fächer geschickt."

„Wenigstens hätte es an einer zarten Blumenspende nicht gefehlt," entgegnete Oedön, sich galant verbeugend.

Arabella überhörte die Artigkeit, es lag kalt und herausfordend auf ihrem Gesicht.

„Ha — ha — Oedön — nein — Sie müssen das arme Mädchen nicht mit Gewalt lächerlich zu machen suchen. Dieses zarte Ding aus Spitzen und Elfenbein und — ha — ha — ha — ha — — dazu diese Hände! Ein tüchtiger, guter, deutscher Besen paßte wirklich weit besser für diese zarten Fingerchen."

Der Fächer der Fürstin rausche auf und nieder, jedes ihrer Worte war kurz und hart herausgestoßen worden.

Arabella glühte vor Eifersucht, das fühlte Palanyi, aber er durfte es nicht mit ihr verderben. Die Puszta-Besitzung mußte erst in seinen Händen sein — und am Ende — sie sah wunderschön aus — sie war ein berückendes Weib, und wenn er sie wie heute in ihrer ganzen strahlenden Schönheit sah, so konnte er doch nicht recht begreifen, daß er sie aufgeben wollte, um jene Thaleda zu gewinnen. Und dennoch, gerade die zurückweisende Ruhe der Sächsin, ihr stummer Widerstand reizten ihn mehr als das offene, hingebende Entgegenkommen der Fürstin.

„Es sind über die Hälfte zu viel geladen," sagte Arabella, welche fühlte, daß das Gespräch, welches einem Kampfe gleichkam, so nicht fortgesetzt werden durfte.

„Ich taxire auf vierhundert Personen," entgegnete Graf Palanyi Oedön, mit den Blicken die Gesellschaft überfliegend.

„Und dabei soll man tanzen!" sagte Arabella seufzend.

„Für die Schleppen ein gefährliches Beginnen." Oedön betrachtete Arabella von Kopf bis zu den Zehen.

„Nun, was finden Sie an mir?"

„Ich finde, daß Sie bezaubernd aussehen! Wie die Meerfee — hinreißend — träumerisch —"

„Träumerisch! ha — ha — ha."

„So ist es."

„Und dennoch bin ich hellsehend, Graf Palanyi Oedön! Sehr hellsehend!"

Arabella verfiel schon wieder in einen gereizten Ton, den Oedön jedoch überhörte.

„Die Farbe dieses Kleides —"

„Ihre blonde Schöne sieht freilich etwas realer aus."

„Weiß — — die Farbe der Unschuld —," scherzte Oedön.

„Wie sie ihr zukommt," entgegnete Arabella hart. Die ersten Töne des Walzers durchhallten den Saal und die älteren Herrschaften traten zurück, um der Jugend das Feld zu räumen.

„Aha, das Schlachtgetümmel beginnt! Wohl auf zum fröhlichen Jagen!" rief Oedön heiter.

Arabellas Augen ruhten fragend auf ihm.

„Welche Damen werden Sie mit diesem Inklinationstanze beglücken, Graf Palanyi?"

„Beglücken? Ich würde mich auf jeden Fall durch denselben von Ihnen beglücken lassen, Arabella, wenn ich geahnt hätte, Sie heute hier zu treffen. Aber warum lassen wir das steife „Sie" zwischen uns walten, da wir doch —"

Ein schmachtender Blick aus Oedöns Augen — und sie waren schön, sehr sprechend — traf die Fürstin.

„Eilen Sie sich, Graf, eilen Sie sich, Ihre Tänzerin wird Sie sonst der Unhöflichkeit zeihen. Schlichte Landmädchen sind darin empfindlich," unterbrach ihn Arabella mit erregter Stimme, wobei sie wieder den Fächer in lebhafte Schwingungen versetzte. Am liebsten hätte sie ihm damit in's Gesicht geschlagen.

„Weshalb dieser Spott, Fürstin?" fragte Oedön mit kühler Verbeugung und ging zu Thaleda, welche als eine der letzten Damen noch ohne Herr war.

„Ich glaubte schon, Sie hätten mich vergessen, Graf Palanyi," sagte sie, ohne jede Spur von Mißstimmung.

„Vergessen? Sie vergessen, Thaleda?" fragte

Oedön dagegen, die Hand auf das Herz drückend.

Er legte seinen Arm fest um ihre große üppige Gestalt und tanzte mit ihr davon, sie sicher durch das Gewühl der Schleppen führend. Es war nicht leicht, hier unbehelligt zu tanzen, die ersten Walzertöne hatten wie elektrisirend auf die Gesellschaft gewirkt, wie durch eine Zauberformel hatten sich alle Paare mit einem Male in wirbelnde Bewegung versetzt.

Aber Oedön tanzte sicher. Sein Auge schweifte überall umher, jede Gefahr schon ahnend, wich er den anstürmenden Tänzern mit Sicherheit aus.

„Sie tanzen so leicht wie eine Feder," bemerkte er, als sie geendet hatten.

„Das wundert Sie natürlich, Sie hatten sich auf eine Anstrengung gefaßt gemacht und nun — —"

„Nun wurde mir eine Lust, eine Wonne, wie ich sie noch nie empfunden habe!" fiel Oedön feurig ein.

Thaleda sah ihn verweisend an, um so mehr, da sie beobachtete, wie Georg Baumbach sowohl, als auch die Fürstin sie beobachtete.

„Graf Palanyi," begann sie. „Sie wissen, daß ich keine Freundin von Schmeicheleien bin, warum verderben Sie mir damit das Vergnügen?"

„Also Sie geben doch zu, daß es Ihnen Vergnügen bereitet, mit mir zu tanzen?" fragte Oedön beglückt.

„Warum soll ich es leugnen, ich tanze gern und es macht mir besondere Freude mit einem so ausgezeichneten Tänzer."

„Aha — meine Füße bedanken sich dafür — nur diesen ist das Verdienst zuzuschreiben, Ihnen einige genußreiche Augenblicke zu verschaffen."

Oedön strich sich scherzend über die glänzenden, halbhohen, bis zur Wade reichenden Lackstiefel, an denen sich kleine silberne Sporen befanden.

„Nun, tanzen Sie nicht, Herr Baumbach?" wandte sich Thaleda jetzt an diesen, der ganz in ihrer Nähe stand, dem Gebahren des Grafen keine Beachtung schenkend.

„Ich kenne Niemand hier."

„Ei, so lassen Sie sich doch vorstellen."

„Sie sehen da recht deutlich den Unterschied zwischen dem schwerfälligen Deutschen und dem leichtblütigen Romanen, aber — — bei den Damen ist die letztere Art entschieden die bevorzugte."

„Ich habe den nächsten Tanz noch frei," entgegnete Thaleda mit einer Unbefangenheit, welche Georg mehr kränkte, als erfreute.

„Dann darf ich vielleicht darum bitten?" fragte Georg, ohne seine Kränkung ganz überwinden zu können.

„Natürlich."

Oedön sah sich ungeduldig im Saale um. Es ärgerte ihn, daß Thaleda mit Herrn Baumbach sprach, während sie mit ihm engagirt war, sich kurz vor ihr verbeugend, forderte er sie deshalb auf's neue zum Tanze auf.

„Darf ich bitten?"

„Versteht sich."

Sie tanzten wieder, diesmal wilder als vorher, wobei Graf Palanyi seine Dame nicht so vorsichtig führte, so daß sie mehrere Male mit anderen Paaren in unsanfte Berührung kam.

„Wie stehen Sie eigentlich mit diesem Herrn, Thaleda?" fragte er, nachdem er sie auf einen anderen Platz fern von Baumbach geführt hatte und sie sich, vom schnellen Tanze erhitzt, mit dem Fächer Kühlung zuwehte. Georg wollte es scheinen, als benutzte sie ihn absichtlich so eifrig, um dem Grafen zu beweisen, wie angenehm ihr seine Gabe sei. Aehnliche Gedanken bewegten die Fürstin Arabella, welche das Paar, trotzdem sie von Herren umringt war, nicht aus den Augen ließ.

„Gut," entgegnete Thaleda auf Palanyis Frage.

„Das sehe ich — aber —"

„Herr Baumbach ist meines Vaters Geschäftsführer."

„Sonst nichts?"

„Er ist außerdem mein Freund und ein angenehmer Gesellschafter."

„Ja, ja — das weiß ich — aber — Sie wollten mich nicht verstehen," Thaleda!"

Oedön zerrte ungeduldig an seinem Schnurrbart, eine Bewegung, welche er stets anwandte, sobald er sich in Erregung befand.

Nein! Noch eine solche Frage — und ich tanze nicht einen Schritt mehr mit Ihnen."

Sie richtete sich stolz empor und sah starr in das Menschengewühl, welches ihr jetzt Schwindel verursachte. Georg sprach eben mit der Fürstin.

„Thaleda —" flüsterte Oedön zärtlich, „verzeihen Sie mir — aber mein Herz — —"

„Was hat Ihr Herz damit zu schaffen, wie ich mit Herrn Baumbach stehe?"

Ein kalter Blick begleitete Thaledas Worte, so daß selbst Oedön nicht wagte, weiter in sie zu dringen. Mit einer Mißstimmung endete der Tanz.

Thaleda saß schweigend auf ihrem Platze und bemerkte kaum, daß Graf Palanyi sie verlassen hatte, sie wußte nur, daß seine Worte nur eine Sturmfluth von Gedanken in ihr erweckten.

Ja, wie stand sie eigentlich mit Georg Baumbach? Was Graf Palanyi in seiner Dreistigkeit so unverhohlen ausgesprochen hatte, fragten sich vielleicht viele? War ihr Verhältniß zu Georg wirklich nur ein freundschaftliches? Oder war es mehr?

Sie war sich nicht bewußt, durch ihr Benehmen gezeigt zu haben, daß es zu anderen Annahmen berechtigte, und Baumbach hatte sich gleichfalls in den Grenzen der Freundschaft gehalten.

Aber es war nicht gut, wenn derartige Vermuthungen ausgesprochen wurden, ein Mädchen

mußte vorsichtig sein, sein Ruf war zu zart und ein Hauch genügte, um ihn zu trüben. Vielleicht hatte sie sich doch zu entgegenkommend gegen Georg gezeigt? Nun, sie wollte, so viel es in ihrer Macht lag, den begangenen Fehler wieder gut zu machen suchen. Aber ihr froher Muth war dahin, die Lust an dem schönen Feste, welches so herrlich begonnen hatte, war ihr getrübt worden.

Herr Oberbergrath Repassyi Nandor wechselte im vorübergehen einige Worte mit der Fürstin Arabella Dobreano.

„Wie schön, daß Sie gerade jetzt hier sind."

„Ich bin entzückt darüber, alter Freund."

„Welche Schätze hat uns das Goldthal entsandt!"

„So — ha — ha — den Grafen Palanyi Oedön."

„Nun, den wollen wir nicht gerade dazu rechnen. Aber Sie, Fürstin, die schöne Thaleda da, den braven Feuerstein und seinen Procurator. Ein prächtiger Mensch, dieser Herr Georg Baumbach, für den ich gern einmal etwas thun möchte."

„Es scheint so," antwortete Arabella und Herr Repassyi Nandor empfahl sich, um den ausgedehnten Pflichten seines Amts als Wirth einer so großen Gesellschaft obzuliegen.

Das Fest nahm seinen, sich immer glänzender gestaltenden Fortgang.

„Nun, so ernst und in Gedanken versunken, Thaleda?" fragte Georg eben, der sich ihr zugesellte, um demnächst mit ihr zu tanzen.

Etwas Fremdes, Kaltes lag in seinen Worten und seine Mienen strahlten nicht in jener Heiterkeit, welche sie Thaleda gerade sonst so angenehm erscheinen ließen. Hatte die Fürstin vielleicht doch recht, war diesem schlichten Mädchen, welches so plötzlich aus der Stille ihrer bergigen Heimath in diese lachende Welt versetzt wurde, der glänzendste Vertreter derselben, der Graf Palanyi, doch gefährlich geworden? War ihr hier in dieser Umgebung, wohin er durch Geburt, Namen, Lebensstellung, und vor allen Dingen durch Lebensgewohnheit gehörte, vielleicht erst Verständniß für ihn und sein Wesen aufgegangen?

Sie hatte Georgs Frage nicht beantwortet, sondern nur stumm mit dem Kopf geschüttelt und dabei mechanisch den Fächer, welchen ihr Graf Palanyi schenkte, geöffnet.

Baumbach schoß das Blut beim Anblick dieser kostbaren Gabe in die Stirn. Wie kam der Graf dazu, ihr eine solche zu verehren? Wie konnte Thaleda, welche sich sonst so zurückweisend gegen ihn benommen hatte, dieselbe annehmen? Das setzte so vertraute Beziehungen voraus, wie sie zwischen einem jungen Mädchen und einem eleganten Kavalier nicht üblich waren, besonders mit einem Herrn, der im Volksmunde und bei seinen Freunden den Beinamen „der tolle Graf" führte.

Oder reizte sie dies gerade? — Die äußersten Gegensätze sollen sich ja bekanntlich in der Welt berühren? — Aber nein, ein Thaleda's Charakter, von ihrer ausgeprägten, deutschen Art, ihrer Religion und Erziehung konnte sich doch dadurch nicht blenden lassen!

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine gefallene Größe.** Die Stadtsergeanten, welche den Dienst am Boulevard de la Chapelle in Paris versahen, mußten ein völlig herabgekommenes Weib, das in total berauschtem Zustande großes Aergerniß verursachte, festnehmen und nach dem Polizeidepot bringen. Der Vorfall hätte nichts Außergewöhnliches an sich, wenn die Verhaftete nicht einen der bestklingenden Namen des Landadels trüge und nicht eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich hätte. Als junges Mädchen hatte Frl. de la Huchette sich von einem Diener des väterlichen Schlosses entführen lassen. Der Schmerz der schwergeprüften Eltern kannte keine Grenzen, als sie erfuhren, daß ihre Tochter in Paris sich einem lüderlichen Lebenswandel hingab, um ihren Verführer auszuhalten. Der Vater starb bald darauf aus Gram über die erlebte Schande, und die Mutter enterbte die unwürdige Tochter. Bei ihrem Ableben erhielt Frl. de la Huchette ihr Pflichttheil in Höhe von 80,000 Francs, welche dank der Unterstützung des Liebhabers bald aufgezehrt waren. Nun wandte sich Frl. de la Huchette, eine vollendete Reiterin, der Kunstreiterei zu und erntete damit reichliche Erfolge. Ein Herzog verliebte sich in sie, bot ihr Herz und Hand, Juwelen, ein prachtvolles Privathotel u. s. w. an, und nun war Frl. de la Huchette eine der gefeiertsten Schönheiten der Pariser Halbwelt. Das Verhängniß wollte aber, daß das Fräulein sich eines schönen Tages nach einem der verrufensten Ballokale der äußersten Boulevards begab und daselbst mit einem Mädchen wegen eines schwarzäugigen Burschen Streit anfing. Das Mädchen wehrte sich, und als sie sah, daß der Ungetreue für die Diamanten der Rivalin mehr Aufmerksamkeit hatte, als für ihre persönlichen Reize, zog sie ein Taschenmesser hervor und zerfleischte damit das Gesicht der Kunstreiterin. Diese war nunmehr so entstellt, daß alle Anbeter ihr den Rücken kehrten und sie immer tiefer und tiefer sank, bis sie im Polizeidepot einen Unterschlupf gefunden hat.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.